

Berlin *aktuell*

Digitale Wirtschaft – Standortanalyse im Städtevergleich

Juli 2013

Grußwort des Regierenden Bürgermeisters von Berlin



Klaus Wowereit

Berlin wächst – an Menschen aus aller Welt, an wirtschaftlicher Kraft und an innovativen unternehmerischen Ideen. Allein in den Jahren 2011 und 2012 ist die deutsche Hauptstadt um mehr als 80.000 Einwohner gewachsen. Kein anderes Bundesland konnte seine Wirtschaftsleistung seit 2005 so deutlich steigern wie Berlin und eine solche Dynamik bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze erreichen. Berlin braucht dieses Wachstum, um zu den wirtschaftlich führenden Regionen aufzuschließen und die noch immer zu hohe Arbeitslosigkeit weiter deutlich zu senken.

Seit Jahren konzentrieren sich die Anstrengungen von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik im Rahmen der gemeinsamen Clusterstrategie erfolgreich darauf, die zukunftsfähigen Branchen auszubauen. Neben dem Wachstum im Bestand kommt innovativen Gründungen eine Schlüsselrolle als Wachstumstreiber zu. Ein Schwerpunkt der Berliner Wirtschaftspolitik besteht darin, die vielfältigen Potenziale der Digitalen Wirtschaft zu entdecken und zu fördern. Diese liegen vor allem im Cluster der Informations- und Kommunikationstechnologien, Medien und Kreativwirtschaft, zunehmend aber auch im Bereich innovativer Hochtechnologie-Unternehmen zum Beispiel auf dem Feld der Mobilität und der Energie. Die erfreulich dynamische Start Up-Szene hat der Berliner Wirtschaft in den letzten Jahren zusätzliche Impulse verliehen.

Mit der Studie der Investitionsbank Berlin zur Digitalen Wirtschaft gibt es nun auch eine gute Grundlage für eine volkswirtschaftliche Einschätzung dieser Branche und ihrer Relevanz für die Berliner Wirtschaftskraft. Die von der IBB ermittelten Zahlen können sich sehen lassen. So trägt diese Branche bei Umsatz und Beschäftigung einen bemerkenswerten Anteil zur Berliner Wertschöpfung bei. Dass diese Branche noch weiteres Potential besitzt, belegen die weit überdurchschnittlichen Wachstumsraten der letzten Jahre.

Ich danke der IBB für die Erstellung dieser hilfreichen Studie und wünsche der Digitalen Wirtschaft in Berlin nicht nur weiterhin eine hervorragende Entwicklung, sondern auch viele neue Möglichkeiten der Kooperation mit innovativen Unternehmen der Region. Der Senat von Berlin wird auch in Zukunft seinen Beitrag dazu leisten, dass Start-ups in Berlin den idealen Nährboden für nachhaltiges Wachstum vorfinden.

Klaus Wowereit
Regierender Bürgermeister von Berlin

Editorial des Vorstandsvorsitzenden der Investitionsbank Berlin



Ulrich Kissing

Berlin steht vor großen Herausforderungen. Die Auswirkungen der weltweiten Finanzkrise, das Wachstum der Bevölkerung, die starke Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt, die Sozial- und Bildungsaufgaben, der rasche Wandel der Bevölkerungsstruktur und der Lebensformen sowie die Konsequenzen des Klimawandels und des Ressourcenverbrauchs müssen bewältigt werden. Diese Aufgaben erfordern entschlossenes Handeln und Weitsicht. Dank der strukturellen Reformen der vergangenen Jahre, zu denen ich auch unser Projekt zur Neuausrichtung der IBB zähle, ist die Berliner Wirtschaft mittlerweile besser aufgestellt als noch vor einigen Jahren und konnte sowohl bei der Wirtschaftsleistung als auch bei der Beschäftigung seit 2005 im Bundesländervergleich überproportional zulegen. Grundlage dieses Wachstums war die Innovationsfähigkeit und die Steigerung der Produktivität der Berliner Wirtschaft, die sich seit Mitte der 1990er Jahre in Folge eines schmerzhaften Strukturwandels nach der Wiedervereinigung herauskristallisiert hat.

Eine innovative Wirtschaft in Berlin ist Voraussetzung für zukunftsfähige Arbeitsplätze. Mit der Entwicklung länderübergreifender technologieorientierter bzw. kreativ ausgerichteter Cluster wird diese Bedeutung unterstrichen und von der Politik weiter verfolgt. Die „Gemeinsame Innovationsstrategie für die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg innoBB“ mit den länder-

übergreifenden Clustern „Gesundheitswirtschaft; Energietechnik; Verkehr, Mobilität und Logistik; IKT, Medien und Kreativwirtschaft sowie Optik (einschließlich Mikrosystemtechnik)“ soll dazu beitragen, den Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Unternehmen zu beschleunigen. Die Erfolge dieser Strategie sind seitdem immer mehr sichtbar geworden. Die vorliegende IBB-Studie „Digitale Wirtschaft im Städtevergleich“ zeigt, dass sowohl die Zahl der Unternehmen, der Umsatz und die Beschäftigung in der Berliner Internetwirtschaft zuletzt überdurchschnittlich gestiegen sind.

Der intensive Blick der Analysten offenbart aber auch, dass Berlin weiter sehr ehrgeizig an seiner Wirtschaftskraft arbeiten muss. Denn die Studie zeigt, dass die Hauptstadt nicht in allen Bereichen der Digitalen Wirtschaft als Spitzenreiter dasteht. Wenn Berlins Attraktivität aber weiter zunimmt und sowohl Arbeitnehmer als auch Unternehmen hier optimale Rahmenbedingungen vorfinden, kann Berlin langfristig auch in diesen Branchen überdurchschnittlich erfolgreich sein.

Neben der Erschließung der Berliner Talente müssen weitere junge, kreative Köpfe der Digitalen Wirtschaft zu uns an die Spree geholt werden. Berlin muss aber auch das vorhandene Forschungs- und Wissenschaftspotenzial professioneller nutzen. Zu einer Innovation gehört nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis sondern auch ihre Umsetzung in ein marktfähiges Internetprodukt oder eine Internetdienstleistung. Denn die Zukunft liegt in der Verknüpfung von Dienstleistung und Produktion. Nicht zuletzt unter dem Stichwort Industrie 4.0 wird Industrieproduktion in Zukunft mehr denn je von hochentwickelter Software und spezieller Sensorik abhängen. Maschine und Werkstück werden immer stärker über das neue „Internet der Dinge“ kommunizieren, um Produkte individuell und effizient herstellen zu können. Diese um digitale Aspekte erweiterte Industrie 4.0 wird sich letztlich positiv auf

die bereits vorhandenen Berliner Stärken wie Elektrotechnik, Kraftmaschinen, Maschinenbau und Pharmazie auswirken. Voraussetzung für eine solche Entwicklung ist ein leistungsfähiger IT-Standort.

Künftig muss dazu vor allem das Zusammenspiel zwischen lokalen Unternehmen und Forschungseinrichtungen weiter verstärkt werden. Von der Forschung der hiesigen Universitäten, Institutionen und Unternehmen profitieren noch zu oft andere Regionen. Mit der Studie „Digitale Wirtschaft im Städtevergleich“ hat die IBB einen Vergleich dieser Zukunftsbranchen in ausgewählten Städten und Regionen vorgelegt.

Die Analyse gibt einen Überblick sowohl über die Entwicklung der letzten Jahre als auch über die Perspektiven einzelner Internetbranchen in den nächsten Jahren. Die Studie zeigt, dass die Internetwirtschaft von entscheidender Bedeutung für Berlin ist.

Eine Förderbank wie die IBB benötigt regionalwirtschaftliche Erkenntnisse, um ihre Kernaufgabe „Leistung für Berlin“ effektiv erfüllen zu können. So stellt die IBB über eine ihrer Beteiligungsgesellschaften Berliner Unternehmen aus der Internetwirtschaft Venture Capital zur Verfügung. Mit unserer Hilfe werden Berliner Start-ups in die Lage versetzt, Produkte schneller zur Marktreife zu entwickeln und erfolgreich in den Markt einzuführen. Die IBB-Beteiligungsgesellschaft ist trotz Beschränkung auf den Wirtschaftsstandort Berlin im Ranking der Münchener Private Equity Consultants FHP die aktivste Venture Capital Gesellschaft Deutschlands.

Ohne unsere regelmäßigen Regionalanalysen wären diese gezielten Hilfen in dieser Form nicht möglich. Im Informationsaustausch über das neue IBB-Gutachten sollen nun gezielte Impulse zur Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen in der Internethauptstadt Berlin gegeben werden. Wichtig ist mir dabei, dass wir die aktuelle Entwicklung, die zweifelsohne sehr positiv ist, richtig einordnen. Berlin ist mittlerweile auf Aufholkurs, hat jedoch noch nicht zu allen bedeutenden Wirtschaftsstandorten aufgeschlossen. Vergleiche mit dem Silicon Valley sind noch nicht angebracht, hier liegt Berlin noch Jahre zurück.

Wir sind der Überzeugung, dass mit der neuen IBB-Studie „Digitale Wirtschaft im Städtevergleich“ eine Analyse vorliegt, die gerade auch im Kontext der aktuellen Diskussion zum Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030 wichtige Dienste leisten kann und Berlin im Wettbewerb mit anderen Städten als attraktiven Wirtschaftsstandort profiliert. Die Internetfirmen in Berlin können mit großem Know-how aufwarten, wenn es um Wissen für die Wirtschaft von morgen geht. Ich lade Sie herzlich dazu ein, sich selbst ein Bild von der wachsenden Internetwirtschaft der Hauptstadt Berlin zu machen.

Ulrich Kissing

Vorsitzender des Vorstands
der Investitionsbank Berlin

Zusammenfassung

In den vergangenen Jahren hat sich in Berlin ein umfangreiches und ständig dichter werdendes Netzwerk um die Digitale Wirtschaft herum entwickelt. Es besteht aus Finanzinstituten, Investoren, Coaching Center und Inkubatoren. Die Firmen in diesem Netzwerk kooperieren, tauschen Erfahrungen aus, empfehlen Kapitalgeber und vermitteln sogar Mitarbeiter. Das Berliner Netz wächst zunehmend aus sich selbst heraus. Und auch die Berliner Endverbraucher ziehen mit - in Berlin nutzen rund 80% der Einwohner das Internet, im Bundesdurchschnitt sind es lediglich 76%.

Berlin ist aber nicht nur eine digitale Stadt – sie ist auch eine Gründerstadt. Vor allem im Bereich der Digitalen Wirtschaft hat sich eine lebendige und kreative Gründerszene entwickelt, die auch international große Beachtung findet. Gerade diese Szene lockt gut ausgebildete Menschen mit neuen Ideen, aber auch mit Kapital für Investitionen aus aller Welt in die Stadt. Nach der amtlichen Statistik der Betriebsgründungen wird in der Hauptstadt im Schnitt alle 20 Stunden ein neues Internetunternehmen gegründet. Im vergangenen Jahr lag Berlin im Bereich der Digitalen Wirtschaft mit 469 Betriebsgründungen, oder anders ausgedrückt, mit 2,8 neu gegründeten Betrieben pro 10.000 Erwerbstätige im Vergleich der großen deutschen Städte an vorderster Stelle. Für Deutschland insgesamt gab es pro 10.000 Erwerbstätige gerade einmal eine Internetfirmengründung. Mit dem Berliner Ergebnis kann nur noch München mit seiner enormen Wirtschaftskraft Schritt halten. Es folgen Frankfurt am Main (2,3 Internetfirmengründungen pro 10.000 Erwerbstätige), Dresden (1,9), Köln (1,7), Düsseldorf (1,6), Hamburg (1,5), Stuttgart (1,1) und Dortmund (0,8). Auch im intertemporalen Vergleich haben sich die Internet-Gründungen in Berlin sehr gut entwickelt. Sie stiegen im Zeitraum 2008 bis 2012 um insgesamt 144 (+44,2%) auf 469 Unternehmen. Dagegen waren in allen anderen großen Städten deutliche Rückgänge bei den Internet-Start-ups zu verzeichnen, lediglich Dresden kommt noch auf ein

Wachstum von 10,4%. Dies entspricht allerdings nur fünf Unternehmensgründungen mehr gegenüber 2008 auf insgesamt 57 im Jahr 2012.

Berlin zieht auch immer mehr Gründer von außerhalb an, denen vor Ort Kapitalgeber zur Verfügung stehen bzw. denen eine wachsende Zahl bedeutender Investoren folgt. Zu nennen sind hier Privatinvestoren mit eher kleinen Anlagegesellschaften, oder zum Beispiel große Verlage, die über Investitionen in neue Digitalgeschäfte die Probleme in ihrem Kerngeschäft kompensieren wollen. Aber auch Handelskonzerne, die sich neue Chancen im Electronic Commerce erschließen wollen, kommen nach Berlin.

Die Gründungsaktivität in Berlin profitiert von den städtischen Agglomerationseffekten. Hier sind die Entfernungen vergleichsweise niedrig und es sind große Absatzmärkte vorhanden. Die Internetgründer können in der Hauptstadt vor allem Mitarbeiter mit den gesuchten speziellen Qualifikationsanforderungen finden. Hinzu kommt die räumliche Konzentration von Unternehmen, die die Übertragung von Wissen zwischen Gründungen, aber auch den Austausch in den technologieorientierten Clustern mit anderen Unternehmen erleichtert.

In Berlin sind die digitalen Branchen mittlerweile zu relevanten Wirtschaftsfaktoren herangewachsen. Die Bruttowertschöpfung der gesamten Internetwirtschaft erreicht mit 3,9 Mrd. EUR einen Anteil von 4,2% an der gesamten Berliner Wirtschaftsleistung. Zum Vergleich: Das Berliner Baugewerbe erzielt lediglich eine Wirtschaftsleistung von rund 3,3 Mrd. EUR (Anteil: 3,7%).

Alles in allem arbeiten in den Bereichen der Berliner Digitalen Wirtschaft rund 62.400 Personen. Rund 75% dieser Erwerbstätigen sind sogar als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig (47.000), gegenüber 21%, die als Selbstständige in diesem Bereich aktiv sind (13.266).

Lediglich 3,4% aller in den Berliner Internet-Branchen Erwerbstätige geht einer ausschließlich geringfügigen Beschäftigung nach (2.139). Allein im enger gefassten Kernbereich der Digitalen Wirtschaft (hierbei handelt es sich um die drei Bereiche: „Service Access“, „Applikationen und Services“, „End-User-Interaktion“) wuchs die Zahl der Beschäftigten im Zeitraum 2008 bis 2012 um insgesamt 12.300 (+48,7%). In der Gesamtwirtschaft Berlins betrug die Steigerungsrate dagegen lediglich 9,1%. Aufgrund von zahlreichen Gründungen und Unternehmensansiedlungen weist gerade der Kernbereich der Digitalen Wirtschaft die höchste Dynamik auf. Insgesamt 50.790 Personen sind im enger gefassten Kernbereich der Digitalen Wirtschaft beschäftigt (Anteil an der Erwerbstätigenzahl der Digitalen Wirtschaft insgesamt: 81,4%).

Auch im Vergleich mit anderen großen Städten sind die Berliner Beschäftigtenzahlen in der Digitalen Wirtschaft beachtlich. In der hauptstädtischen Liga kann nur noch die wachstumsstarke Stadt München mitspielen, die mit einer Steigerung von 10.940 Arbeitsplätzen (+43,8%) im Zeitraum 2008 bis 2012 auf ähnliche Größenordnung kommt. Es folgen mit einem deutlichen Abstand Frankfurt am Main (+5.961 Arbeitsplätze bzw. +44,1%), Hamburg (+5.947 Arbeitsplätze bzw. +25,2%), Köln (+4.209 Arbeitsplätze bzw. +33,5%), Düsseldorf (+3.175 Arbeitsplätze bzw. +34,7%), Dresden (+2.055 Arbeitsplätze bzw. +37,1%) und Dortmund (+107 Arbeitsplätze bzw. +1,7%). Lediglich die Vergleichsstadt Stuttgart weist in der Digitalen Wirtschaft für den Zeitraum 2008 bis 2012 einen negativen Wert auf (-35 Arbeitsplätze bzw. -0,3%). Alles in allem sind die Internetunternehmen in den insgesamt neun Vergleichsstädten für 34,3% der Beschäftigung in der Digitalen Wirtschaft in Deutschland verantwortlich.

Das hervorragende Berliner Umfeld für die Digitale Wirtschaft kommt auch in der Umsatzentwicklung zum Ausdruck. Während die Zahl der Unternehmen im Zeitraum 2009 bis 2011 um 16,5% von 4.594 auf 5.353 zunahm, stieg der Umsatz im entsprechenden Zeitraum sogar um 21,0%

von 7,42 auf 8,98 Mrd. EUR. Zum Vergleich: Der Umsatz in der Berliner Gesamtwirtschaft nahm im selben Zeitraum um lediglich 17,9% zu. Einen erheblichen Teil zu der starken Umsatzsteigerung haben die Internetunternehmen in der Größenklasse mit mehr als 5 Mio. EUR Umsatz beigetragen (+35,8%). Ihr Umsatzanteil lag 2011 bei rund 60%.

Die Umsatzverteilung in der Internet-Branche nach Unternehmensgröße weicht erheblich von der gesamtwirtschaftlichen Verteilung in Berlin ab. So erwirtschaften die Unternehmen der Digitalen Wirtschaft mit einem Umsatz von mehr als 50 Mio. EUR einen kleineren Teil am Umsatz, als es in der Gesamtwirtschaft der Fall ist. Im Jahr 2011 lag ihr Anteil am Umsatz bei nur 24,5%. In der Berliner Gesamtwirtschaft lag der Umsatzanteil von Unternehmen dieser Größenordnung bei durchschnittlich 60,6%. Diese abweichende Verteilung bei den Unternehmen der Digitalen Wirtschaft beruht allerdings nicht darauf, dass die großen Unternehmen hier verhältnismäßig seltener vorkommen, sondern vielmehr darauf, dass die großen Unternehmen in der Berliner Internet Branche beim Umsatz noch erhebliches Potenzial nach oben haben. Der Anteil der Unternehmen mit mehr als 50 Mio. EUR Umsatz ist in der Internet-Branche nahezu gleich groß wie in der Berliner Gesamtwirtschaft. Dagegen liegt der durchschnittliche Umsatz pro Internetunternehmen in dieser Größenklasse bei lediglich 122 Mio. EUR. In der Berliner Gesamtwirtschaft ist der entsprechende Umsatz mehr als dreimal so groß und liegt bei 396 Mio. EUR.

Erweitert man die vorwiegend auf technologische Aspekte fokussierte Betrachtung der Digitalen Wirtschaft noch um die in der vorliegenden Studie nicht berücksichtigten internetaffinen Handelsbereiche (Versand- und Internet-Einzelhandel), dann kommen noch einmal 616 Unternehmen mit einem Umsatz von 954,4 Mio. EUR hinzu. Hier werden Internethändler zusammengefasst, die mit Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren und anderen Waren handeln. Allein im Jahr 2011 konnten diese in Berlin ansässigen Internethändler ihren Umsatz

um 411 Mio. EUR (+75,7%) auf 954,3 Mio. EUR deutlich steigern.

Der Umsatzanteil der um den Bereich Handel erweiterten Digitalen Wirtschaft an den Umsätzen in Berlin insgesamt beträgt dann bei einem Umsatzvolumen von insgesamt 9,9 Mrd. EUR sogar 5,9% gegenüber 5,3% ohne Internethandel. Aufgrund der in den letzten Jahren zahlreichen Internet-Gründungen in diesem Bereich ist mit einer deutlichen Ausweitung der Internetumsätze in den nächsten Jahren zu rechnen.

Die Branchen der Digitalen Wirtschaft sind wichtiger Bestandteil der Berliner Wirtschaft. Im Jahr 2012 haben rund 62.400 Erwerbstätige in Berlin in diesem Bereich gearbeitet. Das entspricht 3,5% der Erwerbstätigen insgesamt. Alles in allem steuert die Branche mit 8,9 Mrd. EUR 5,3% des Gesamtumsatzes in Berlin bei.

Digitale Wirtschaft – Standortanalyse im Städtevergleich

Alte Entwicklungspfade aufgreifen

Im Berliner Bezirk Kreuzberg wurde 1941 die Z3 gebaut, die weltweit erste funktionsfähige Rechenmaschine. Die Lebensdauer der von Konrad Zuse und Helmut Schreyer gebauten Rechenmaschine war allerdings aufgrund der widrigen Umstände des Krieges nur recht kurz. 1943 wurde die zimmergroße Maschine durch einen Bombenangriff zerstört. Die Bedienung der Rechenmaschine erfolgte über eine Tastatur und über Lochstreifen, auf denen die Rechenanweisungen kodiert wurden. Dass diese Berliner Maschine, die später einmal Computer genannt werden sollte, den Beginn einer neuen Epoche markieren würde, war damals noch nicht abzu-sehen.

Rund 70 Jahre nach der Entwicklung der Z3 und 40 Jahre nach der Idee Computer untereinander zu vernetzen, ist die Informationstechnik omnipräsent und einer der entscheidenden Querschnittsbereiche der globalen Wirtschaft. Ohne sie wären die meisten Innovationen der vergangenen Jahrzehnte, z.B. in der Automobilbranche, im Verlagswesen, in der Musikindustrie, im Energiesektor, im Bankensektor oder auch im Gesundheitswesen gar nicht denkbar. Die Informationstechnik selbst ist zum Motor des Produktivitätswachstums und der Wirtschaftsleistung in den meisten wirtschaftlichen Sektoren geworden. Daneben gibt es heute wohl nur noch wenig Lebensbereiche, auf welche die Entwicklung der Informationstechnik keine bleibenden Spuren hinterlassen hat. Berlin hat auch heute wieder einen beträchtlichen Anteil an der rasanten Entwicklung der Informationstechnik.

Das neue Bild Berlins als Internet-hauptstadt

Berlin wird seit ein paar Jahren in der Öffentlichkeit als die Internethauptstadt Europas gefeiert. Euphorische Szenarien und Vergleiche mit dem Silicon Valley stehen hoch im Kurs. Wurde noch vor wenigen

Jahren die wirtschaftliche Entwicklung Berlins als chronisch schlecht gesehen, so herrscht derzeit eine ausgesprochen positive Einschätzung vor. Auf den ersten Blick wird dieser Eindruck denn auch bestätigt. Fast täglich wird in den Medien über außerordentlich rege Gründungsaktivitäten in der Hauptstadt, über spektakuläre Firmenansiedlungen und über Beschäftigungsaufbau berichtet. Der Aufschwung in der Berliner Internetwirtschaft, so ist es immer häufiger zu lesen, werde wohl auch in den nächsten Jahren andauern und sich noch verstärken.

Abgrenzung der Digitalen Wirtschaft

Was ist wirklich dran an den euphorischen Berichten über die Internet- bzw. Digitale Wirtschaft, die meist einen anekdotischen Hintergrund aufweisen? Um das anhand seriöser Zahlen zu überprüfen, muss zuerst eine geeignete statistische Abgrenzung der „Digitalen Wirtschaft“ getroffen werden.

Die Informationstechnik (IT) und weiter gefasst die Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) lassen sich grob in die beiden großen Bereiche Hard- und Software unterteilen. Gemäß einer Definition des 1995 gegründeten Bundesverbandes Digitale Wirtschaft e.V. (BVDW) besteht die „Digitale Wirtschaft“ aus den Unternehmen, die zur Umsetzung ihrer Geschäftsprozesse eine IP-Adresse benötigen, also eine Internet-Adresse, die auf dem Internetprotokoll (IP) basiert. Darunter fallen Unternehmen, die ihr Geld ausschließlich mit Internetdienstleistungen verdienen (wie Navigationsdienste, E-Mail-Services, Online-Spieleentwickler oder Klingeltonhersteller), aber auch Unternehmen, bei denen grundlegende Teile der Geschäftsprozesse durch Technologien des Internets unterstützt werden (Web-Shops mit angeschlossenem Lieferservice oder moderne Car-Sharing-Angebote). Diese Unternehmen sind erst im Umfeld des Internets entstanden und

könnten ohne das Internet entweder gar nicht existieren oder ihre Dienstleistungen kaum in der gewohnten Qualität, Schnelligkeit und Flexibilität anbieten. Die Prozesskette der Digitalen Wirtschaft lässt sich nach der Definition des BVDW in zwei Bereiche untergliedern:

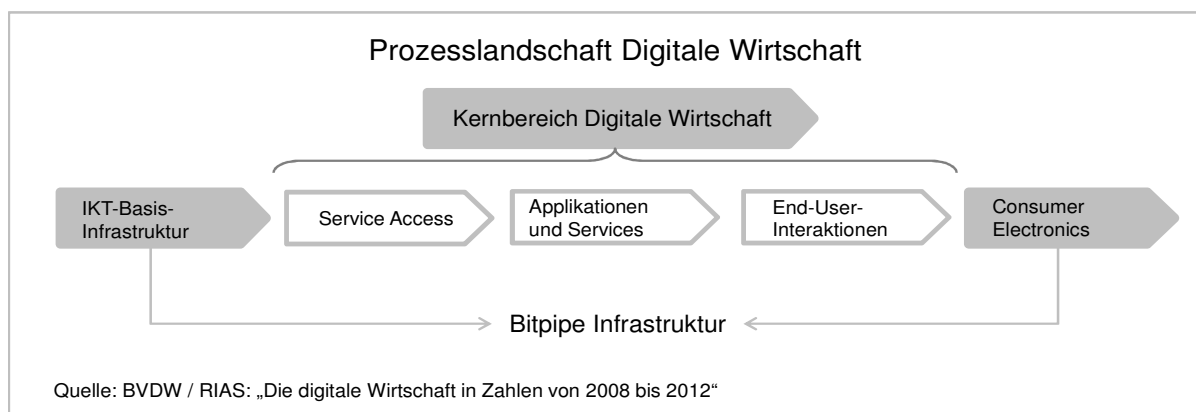
Das sind zum einen Unternehmen im Bereich der sogenannten „*Bitpipe Infrastruktur*“, die die Hardware-Infrastruktur der Digitalen Wirtschaft aufbauen. Dazu zählen auf der einen Seite alle Unternehmen, die Infrastrukturen zur Übertragung von Sprache, Daten, Text, Ton und Bild bereitstellen, also vor allem die Telekommunikationsunternehmen. Auf der anderen Seite stehen Unternehmen aus dem Bereich der Consumer Electronics, die mobile und stationäre Endgeräte herstellen. Diese beiden zentralen Bereiche der Prozesskette bilden eine Klammer um den eigentlichen „Kernbereich der digitalen Wirtschaft“.

Die Unternehmen im *Kernbereich der digitalen Wirtschaft* sind für den Zugang, aber vor allem für die Erstellung und Bereitstellung von Diensten und Software auf der IKT-Basis-Infrastruktur und den Endgeräten zuständig. Der Kernbereich der digitalen Wirtschaft lässt sich gemäß der Diktion des BVDW in die drei Bereiche „Service Access“, „Applikationen und Services“ und die „End-User-Interaktion“ aufteilen. Unter dem sogenannten Service Access sind Unternehmen versammelt, die den Zugang zu mobilen und stationären Datendiensten ermöglichen, Internet-Exchange-Services anbieten und die Domainvergabe organisieren. Zum Bereich Applikationen

und Services gehören IT-Outsourcing, Hosting, das Cloud-Computing, aber auch Unternehmen, die Online-Werbung und -Marketing sowie E-Learning anbieten. Die eigentliche Schnittstelle zur Wirtschaft und zum Verbraucher bildet die dritte Sparte des Kernbereichs, die End-User-Interaktion. Sie umfasst alle digitalen Dienstleistungen von Unternehmen untereinander (B2B-E-Commerce), das Online Banking, den Verkauf von Dienstleistungen an Konsumenten (B2C-E-Commerce) sowie die Erstellung von Web-Content (Online-Publishing, Mediendownload, mobile Apps etc.).

Der weiter gefasste Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) ist in Berlin bereits Gegenstand von verschiedenen Untersuchungen der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung (Kreativwirtschaftsberichte). In den Bereich der dort definierten IKT gehören die Teilbereiche IT-Dienstleister, Telekommunikation, Herstellung von Geräten und Zubehör sowie die noch über die obige Definition des BVDW hinausgehenden Bereiche Forschung und Entwicklung und Handel. Dabei ist die IKT in dieser Definition wiederum ein Teilbereich eines von fünf Berlin-Brandenburger Clustern. Unter dem Dach einer gemeinsamen Innovationspolitik der beiden Länder wurden die folgenden gemeinsamen Cluster definiert:

- Gesundheitswirtschaft
- IKT, Medien und Kreativwirtschaft
- Verkehr, Mobilität und Logistik
- Energietechnik
- Optik (inklusive Mikroelektronik).



Abgrenzung der Digitalen Wirtschaft

WZ-2008	Wirtschaftszweig		
26.1	Hrst. von elektronischen Bauelementen	IKT-Basis-Infrastruktur	
26.3	Hrst.v.Gerät.u.Einr.d.Telekomm.technik		
61.1	Leistungsgebundene Telekommunikation		
61.2	Drahtlose Telekommunikation		
61.3	Satellitentelekommunikation		
61.9	Sonstige Telekommunikation		
58.2	Verlegen von Software	Kernbereich Digitale Wirtschaft	Bitpipe-Infrastruktur
62.01	Programmiertätigkeiten		
62.02	Erbringung von Beratungsleistungen auf dem Gebiet der Informationstechnologie		
62.03	Betrieb von DV-einrichtungen für Dritte		
62.09	Erbringung von sonstigen Dienstleistungen der Informationstechnologie		
63.11	Datenverarbeitung, Hosting und damit verbundene Tätigkeiten (Datenbankservice, Datenspeicherdienste)		
63.12	Webportale		
26.2	Hrst. von DV-Geräten u. periph. Geräten	Consumer Electronics	
26.4	Herstellung von Geräten der Unterhaltungselektronik		
26.8	Herstellung von magnetischen und optischen Datenträgern		

Im Gegensatz zu dem dort verwendeten weitergefassten Clustergedanken, dem die Interaktion und die Abgrenzung zu anderen Handlungsfeldern und Wirtschaftsclustern zugrunde liegt, verwendet die vorliegende Untersuchung einen ausschließlich auf die Beschreibung der Digitalen Wirtschaft fokussierten Ansatz, so wie er vom Bundesverband der Digitalen Wirtschaft vorgeschlagen wird. Grundlage der Untersuchung ist die obige Zuordnung von einzelnen Branchen aus der aktuellen Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes (kurz: WZ-2008) zur Prozesskette der Digitalen Wirtschaft. Der Vorteil einer solchen Zuordnung ist die flexible Anwendung auf verschiedene amtliche Statistiken, wie z.B. die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die Umsatzsteuerstatistik oder die Dienstleistungsstatistik und dadurch die Vergleichbarkeit der für Berlin gewonnenen Daten mit entsprechenden Statistiken anderer Städte bzw. früherer Jahre.

Die für die Zwecke dieser Untersuchung verwendeten Branchen entsprechen im

Wesentlichen auch der Abgrenzung, die dem „Monitoring-Report Digitale Wirtschaft 2012“ zugrunde liegt. Dieser Bericht auf Bundesebene wurde im November 2012 unter der Leitung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie zum Nationalen IT-Gipfel herausgegeben. Dort wird zur Vereinfachung die IKT-Branche in die beiden Bereiche IKT-Hardware und IKT-Dienstleistungen aufgeteilt und mit verschiedenen anderen Wirtschaftsbereichen verglichen. Anders als in dieser Untersuchung wird dort der WZ-Bereich 61 (Telekommunikation) allerdings dem Bereich IKT-Dienstleistungen zugeschlagen.

Um die vorliegende Analyse insgesamt überschaubar zu gestalten, wurde eine gezielte Datenauswahl getroffen. Da keine Primärerhebungen durchgeführt wurden, sondern auf verfügbares und amtliches statistisches Material zurückgegriffen werden sollte und die Indikatoren jährlich aktualisiert vorrätig und teilweise mit anderen Regionen vergleichbar sein müssen, beschränkte sich die Auswahl geeigneter Indikatoren von vornherein auf die nach einheitlichen Kriterien regelmäßig und überregional erstellten amtlichen Statistiken. Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Untersuchung zurückgegriffen auf die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit, auf die Statistik der Dienstleistungen in Berlin, auf die Umsatzsteuerstatistik sowie auf die Statistik der Gewerbemeldungen.

Um Aufschluss darüber zu erhalten, wie sich die Berliner Digitale Wirtschaft letztlich im Wettbewerb der Standorte wirklich entwickelt hat, findet darüber hinaus für ausgewählte statistische Bereiche ein Benchmarking mit anderen Städten statt. Diese Vergleichsstädte wurden in bereits vorliegenden IKT-Cluster Untersuchungen festgelegt und beschrieben.

Hervorragendes Umfeld für die Digitale Wirtschaft in Berlin

Berlin gehört mit seinem wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Potenzial zu den aufstrebenden Zentren Europas. Dabei kann Berlin von einer Reihe wichtiger Impulse profitieren:

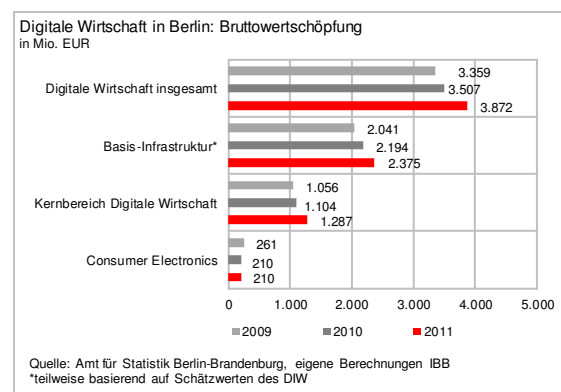
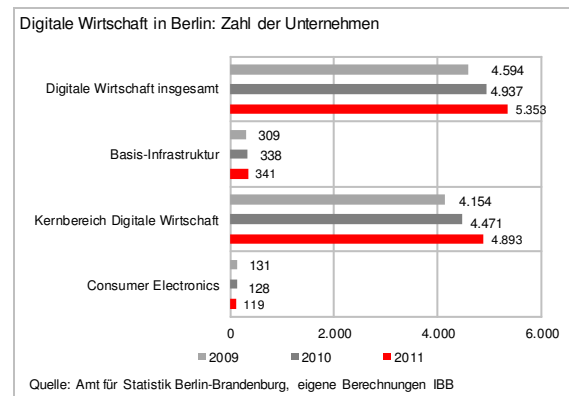
- als Medien- und Dienstleistungsstadt von der zunehmenden Bedeutung der Medien, der unternehmensorientierten Dienstleistungen sowie von der steigenden Zahl der Politik-, Regierungs-, und Interessenvertretungen in der Hauptstadt,
- als Standort der Biotechnologie und Medizintechnik, der IT- und Telekommunikationsbranche sowie der Solarindustrie, vom demographischen Wandel, von der zunehmenden Digitalisierung sowie von der weiter steigenden Nachfrage nach Energiesparprodukten,
- als Metropole von den vielfältigen Kultureinrichtungen und von den Touristenströmen,
- als dynamisch wachsende Stadt mit einer wachsenden Bevölkerung von einer hohen Zahl von Zuwanderern und Einpendlern,
- als Investitionsstandort von den vorhandenen Wissenschaftseinrichtungen und den hohen Investitionen in die Infrastruktur am Standort, z.B. in den Wissenschafts- und Technologiepark Berlin-Adlershof oder in den zukünftigen Großflughafen BER,
- als Außenhandels- und Logistikstandort mit internationaler Ausstrahlung vom steigenden Welthandel und der Nähe zu den Wachstumsmärkten in Mittel- und Osteuropa und den Nahen Osten.

Mit diesem Potenzial im Hintergrund bieten sich in Berlin hervorragende Voraussetzungen und Perspektiven für die Unternehmen der Digitalen Wirtschaft.

Die Digitale Wirtschaft hat das Baugewerbe bereits überholt

Im Jahr 2011 (aktuellere amtliche Zahlen sind noch nicht erhältlich) erwirtschafteten in der Digitalen Wirtschaft die 5.353 Unternehmen einen Umsatz von 8,9 Mrd. EUR. Das entspricht einem Anteil von 5,3% am Gesamtumsatz aller Berliner Unternehmen (168 Mrd. EUR). Für Deutschland insgesamt liegt dieser Anteil bei lediglich 4,2%.

Berücksichtigt man die von Berliner Internetunternehmen bezogenen Vorleistungen (5,1 Mrd. EUR an Materialaufwand) sowie die staatlicherseits gezahlten Subventionen (13,6 Mio. EUR), dann entspricht der erzielte Umsatz in Höhe von 8,9 Mrd. EUR einer Bruttowertschöpfung von 3,9 Mrd. EUR. Der Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung in Berlin (2011: 90,4 Mrd. EUR) beträgt somit 4,2%.



Das Berliner Baugewerbe hatte im Jahr 2011 trotz der deutlich gestiegenen Bautätigkeit mit einer Wirtschaftsleistung von 3,3 Mrd. EUR lediglich einen Anteil von 3,7% an der gesamten hauptstädtischen Brut-

towertschöpfung, das Verarbeitende Gewerbe erreichte einen entsprechenden Anteil von 10,5%.

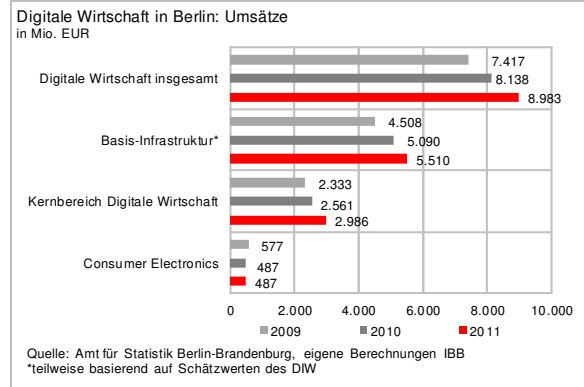
Die Bruttowertschöpfung von 3,9 Mrd. EUR ist zwar ein wesentlicher direkter wirtschaftlicher Effekt, hinzu kommen aber noch zahlreiche indirekte Wirkungen der Digitalen Wirtschaft. Schätzungsweise drei Viertel der durch die Digitale Wirtschaft ausgelösten Effekte sind in den traditionellen Branchen in Form von Produktivitätszuwächsen zu finden. Ein Blick in die erweiterte Gliederung zeigt, dass mit 2,4 Mrd. EUR Bruttowertschöpfung die Unternehmen im Bereich der Basis-Infrastruktur den größten Anteil an der Bruttowertschöpfung der Digitalen Wirtschaft insgesamt erwirtschaften.

Hohe Umsätze in der Digitalen Wirtschaft

Der hohe Anteil des Bereichs IKT Basis-Infrastruktur an der Bruttowertschöpfung der Digitalen Wirtschaft insgesamt ist zurückzuführen auf den großen Umsatzanteil dieser Unternehmen innerhalb der Digitalen Wirtschaft. Mit 5,5 Mrd. EUR entfielen auf den Bereich Basis-Infrastruktur rund 61,3% der Umsätze in der gesamten Digitalen Wirtschaft. Die Umsätze in diesem Bereich können mit 3,4 Mrd. EUR zum großen Teil auf die Branche Telekommunikation (WZ-2008: 61.1 – 61.3 und 61.9) zurückgeführt werden¹.

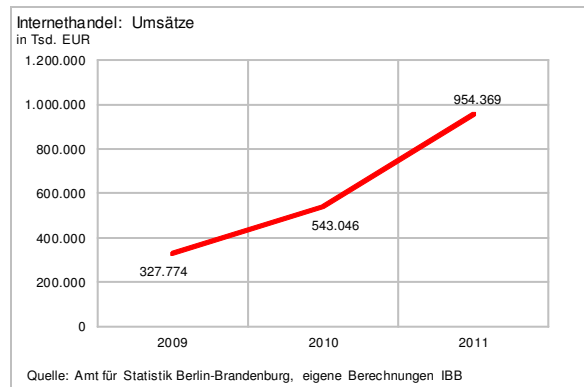
Der andere, außerhalb des Kernbereichs liegende Bereich, die Consumer Electronics, also die Herstellung von Endgeräten der Unterhaltungselektronik, spielt in Berlin mit einem Umsatz von 487 Mio. EUR (Anteil an der Digitalen Wirtschaft insgesamt: 5,4%) eine weniger gewichtige Rolle.

¹ Bezüglich der Umsätze in dieser Branche wurde auf eine Schätzung des DIW zurückgegriffen, die auch von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung verwendet wird. Dabei werden die deutschlandweiten Umsätze dieser Branche anhand der Berliner Telekommunikationsmitarbeiter anteilig auf Berlin verteilt.



Internethandel wird immer wichtiger

Erweitert man die vorwiegend auf technologische Aspekte fokussierte Betrachtung der Digitalen Wirtschaft noch um die in der vorliegenden Studie nicht berücksichtigten internetaffinen Handelsbereiche (WZ-2008: 47.91, Versand- und Internet-Einzelhandel), dann kommen im Jahr 2011 noch einmal 616 Unternehmen mit einem Umsatz von 954,4 Mio. EUR hinzu. In dieser Branche werden Internethändler zusammengefasst, die mit Textilien, Bekleidung, Schuhen, Lederwaren und anderen Waren handeln. Nicht in dieser Branche aufgeführt sind allerdings Händler, die Kraftfahrzeuge, Kraftfahrzeugteile und -zubehör über das Internet vertreiben. Allein im Jahr 2011 konnten die in Berlin ansässigen Internethändler (WZ-2008: 47.91) ihren Umsatz um 411 Mio. EUR (+75,7%) auf 954,4 Mio. EUR deutlich steigern.



Der Umsatzanteil der um den Bereich Handel erweiterten Digitalen Wirtschaft an den Umsätzen in Berlin insgesamt beträgt dann bei 9,9 Mrd. EUR 5,9% gegenüber 5,3% ohne Internethandel. Aufgrund der in den letzten Jahren zahlreichen Internet-

Gründungen in diesem Bereich ist mit einer deutlichen Ausweitung der Internetumsätze in den nächsten Jahren zu rechnen.

Hoher Materialaufwand und Gehälter

Der Materialaufwand der Digitalen Wirtschaft in Berlin (5,1 Mrd. EUR) macht einen Anteil von 56,8% am gesamten Branchenumsatz aus. Hier sind es vor allem die extern gelieferten Dienstleistungen wie Internetzugang sowie Server- und Speicherplatz, die zu Buche schlagen. Der Einkauf von herkömmlichen „materiellen“ Waren spielt dagegen nur eine nachgeordnete Rolle.

Die Ausgaben der Unternehmen in der Digitalen Wirtschaft für Gehälter und Sozialaufwendungen betragen im Jahr 2011 insgesamt 2,2 Mrd. EUR. Bezogen auf die erzielten Umsätze (8,9 Mrd. EUR) entspricht dies einem Anteil von 24,5%.

Gründungen: Geringe Investitionen...

Für die Errichtung eines Internet-Startups sind im Vergleich zur Gründung eines Unternehmens im Verarbeitenden Gewerbe nur geringe Investitionen notwendig. Während der anfänglichen „Innovationsphase“ investieren die Unternehmen der Digitalen Wirtschaft vor allem in IT-Infrastruktur (Server, Speicher- und Netzwerkkapazitäten) sowie in Marketingaktivitäten, um die Bekanntheit des eigenen Produkts im weltweiten Netz zu steigern. Beim Übergang in die sogenannte „Expansionsphase“ sind es dann vor allem die Personalkosten, die den größten Kostentreiber für die Unternehmen darstellen. Dagegen fallen bei der Gründung im industriellen Bereich bereits in der Anfangsphase erhebliche Investitionen für Maschinen und Infrastruktur an.

Investitionen in neue Software oder weiteren Speicherplatz fallen in der Wachstumsphase eines Unternehmens der Digitalen Wirtschaft letztlich kaum noch ins Gewicht. Alles in allem betragen die Investitionen im Bereich der Digitalen Wirtschaft im Jahr 2011 in Berlin daher auch nur rund

257,9 Mio. EUR. Dabei handelt es sich vorwiegend um Investitionen in Betriebs- und Büroausstattungen, in Computer und Server sowie in immaterielle Vermögensgegenstände, z.B. erworbene Softwarelizenzen. Mit einem Anteil von 2,9% an den Umsätzen fallen die Investitionen in der Digitalen Wirtschaft damit erwartungsgemäß eher gering aus. Für das Verarbeitende Gewerbe in Berlin beträgt der Anteil der Investitionen am Umsatz dagegen 5,2%.

... und geringe Nebenkosten

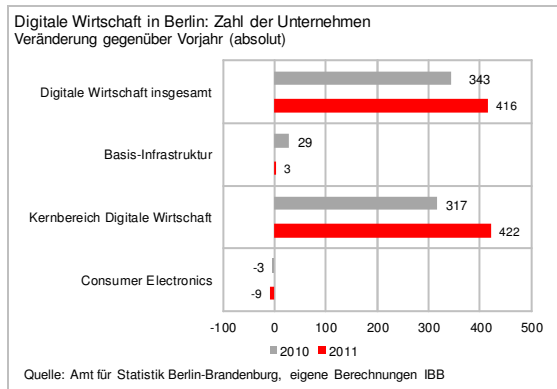
Ein Argument für eine Internet-Gründung gerade in Berlin sind unter anderem die immer noch günstigen Lebenshaltungskosten und Mieten für Gewerberäume. So mussten die Unternehmen der Berliner Digitalen Wirtschaft laut eigener Berechnung im Jahr 2011 nur insgesamt 231,9 Mio. EUR für die Miete von Geschäftsräumen aufbringen. Auf ein einzelnes Unternehmen heruntergerechnet entspricht das einer durchschnittlichen Miete von rund 43.000 EUR pro Jahr. Trotz der Diskussion über steigende Mietpreise handelt es sich im Vergleich mit anderen europäischen Metropolen immer noch um äußerst moderate Gewerbemieten.

Allerdings benötigen Startups im Bereich der Digitalen Wirtschaft, solange es sich nicht explizit um Rechenzentren oder Serverfarmen handelt, technisch nicht besonders aufwendig gestaltete Büroflächen. Vielen Startups genügt es in der Anfangszeit ihres Unternehmens (Innovationsphase) Büros, Konferenzräume oder auch nur Bürotische tageweise anzumieten. Kommt das Startup dann in die Expansionsphase und werden weitere Mitarbeiter eingestellt und mehr Computerplätze benötigt, dann finden sich in Berlin immer noch ausreichend Gewerbeflächen, die günstig auch längerfristig angemietet werden können.

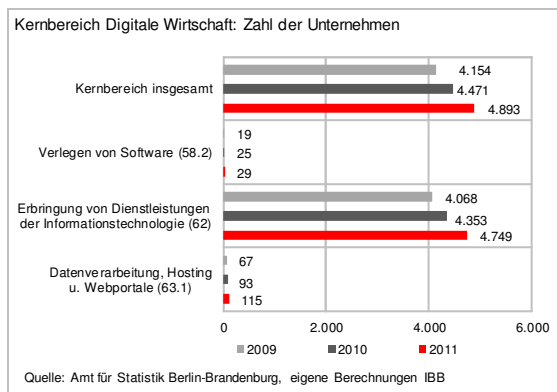
Kernbereich Digitale Wirtschaft erweist sich als besonders dynamisch

Zwar entfiel im Jahr 2011 auf den eigentlichen Kernbereich der Berliner Digitalen Wirtschaft (Unternehmen aus dem Bereich

der Internet- und Computerdienstleistungen, Service Access, Applikationen und Services, End-User-Interaktion) bei 2,98 Mrd. EUR Umsatz nur ein Anteil von 33,2% an den Umsätzen der gesamten Berliner Digitalen Wirtschaft. Bezüglich der Zahl der Unternehmen macht der Kernbereich der Digitalen Wirtschaft mit 4.893 Unternehmen allerdings bereits 91,4% der Digitalen Wirtschaft aus.

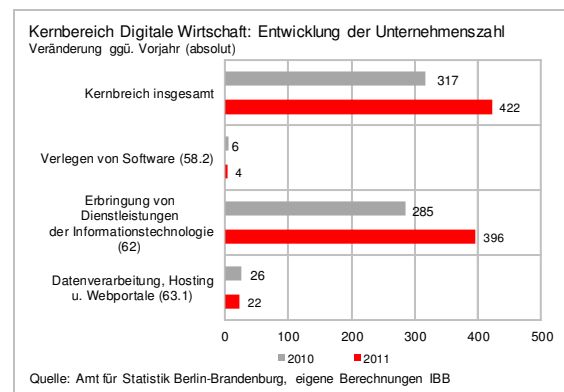


Zudem ist es gerade der Kernbereich der Digitalen Wirtschaft, der in Berlin aufgrund von zahlreichen Gründungen und Unternehmensansiedlungen aktuell die höchste Dynamik aufweist. Hier sind allein im Jahr 2011 gegenüber dem Vorjahr 422 mehr Unternehmen tätig (Digitale Wirtschaft insgesamt: +416 Unternehmen).



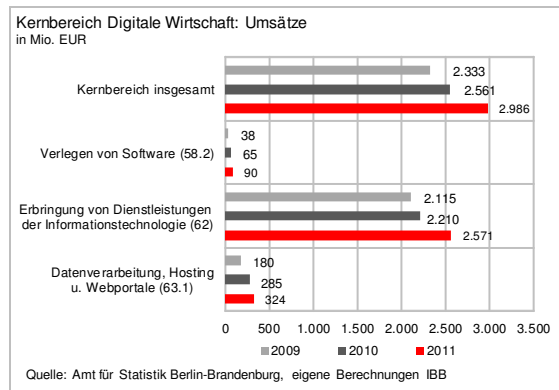
Auch sind es vor allem die Unternehmen aus dem Kernbereich der Digitalen Wirtschaft, über die besonders intensiv in den Medien berichtet wird und die verstärkt im Fokus der internationalen Geldgeber stehen. Daher soll im Folgenden zunächst die Branchenstruktur im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft untersucht werden. Für das Jahr 2011 sind es in Berlin insgesamt 4.893 Unternehmen, die nach obiger Defi-

nition dem Kernbereich der Digitalen Wirtschaft zugeordnet werden können. Darunter befinden sich lediglich 29 Unternehmen im Bereich Verlegen von Software (WZ-08: 58.2), das sind Unternehmen, die entweder Computerspiele oder andere Softwareprodukte verlegen. Vermutlich wird die verlegerische Dienstleistung von den Unternehmen der Software-Entwicklung immer weniger nachgefragt. Es wird angenommen, dass neue Programme von den Unternehmen der Software-Entwicklung mehr und mehr im Eigenverlag erscheinen. Mit 4.749 sind die meisten Unternehmen daher unter der bedeutenden Rubrik Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie (WZ-08: 62.0) versammelt. Hierunter finden sich Unternehmen der Softwareentwicklung (62.01), Unternehmen, die IT-Beratungsleistungen erbringen (62.02) und Unternehmen, die Datenverarbeitungseinrichtungen betreiben (62.03). Im Bereich Datenverarbeitung, Hosting und Webportale (63.1) waren im Jahr 2011 insgesamt 115 Unternehmen registriert. Hier sind Firmen eingeordnet, die mit der Bereitstellung von Web-Speicher, Web-Datenbanken, dem E-Mail-Hosting sowie der Bereitstellung kompletter Shop-Systeme und Webportale befasst sind.

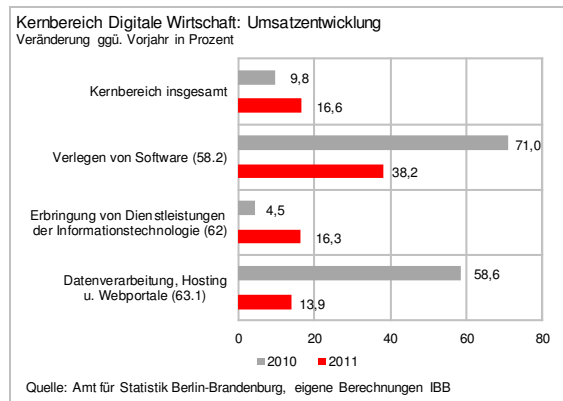


Gegenüber dem Vorjahr waren 2011 im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft mit 4.893 Unternehmen insgesamt 422 mehr Firmen registriert (+9,4%). Mit 396 (+9,1%) sind die meisten Unternehmen in dem großen Bereich der Erbringung von Dienstleistung der Informationstechnologie hinzugekommen (WZ-2008: 62), das sind die Unternehmen, die sich mit Softwareentwicklung und mit der Entwicklung und

Implementierung von Web-Seiten und - Shops befassen.



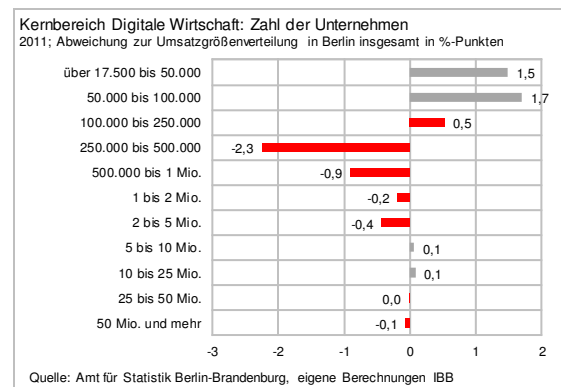
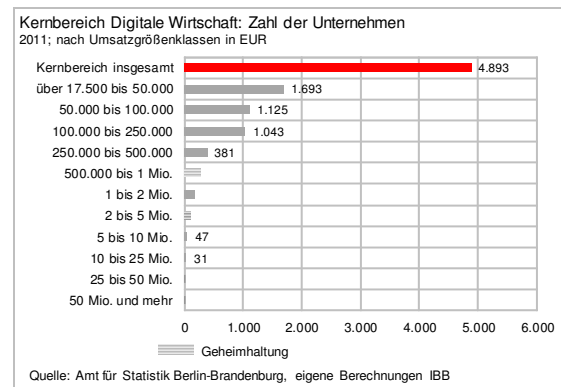
Ein Blick auf die Entwicklung der Umsätze zeigt sogar zweistellige Steigerungsraten. Im Jahr 2011 betrug der Erlös im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft insgesamt 2,98 Mrd. EUR. Gegenüber dem Vorjahr konnten die Umsätze somit deutlich um 424,9 Mio. EUR (+16,6%) gesteigert werden (zum Vergleich: Berliner Gesamtwirtschaft +9,2% Umsatzsteigerung).



Die höchste Zuwachsrate wurde im Bereich Verlegen von Software (+38,2%) erwirtschaftet. Im Bereich Datenverarbeitung/Hosting lag die Wachstumsrate noch bei +13,9%. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass diese beiden Bereiche allerdings auch nur rund 14% zu den Umsätzen der Digitalen Wirtschaft insgesamt beitragen. Im größten Bereich der Internetwirtschaft, der Erbringung von IT-Dienstleistungen, konnte der Umsatz 2011 gegenüber dem Vorjahr um 16,3% auf insgesamt 2,6 Mrd. EUR gesteigert werden (Anteil am Kernbereich der Digitalen Wirtschaft: 86,1%).

96% der Digitalen Wirtschaft sind Kleinunternehmen

Eine tiefgehende Analyse der Berliner Unternehmen der Digitalen Wirtschaft entlang von Umsatz-Größenklassen ergibt eine Verteilung, bei der rund 96% der Unternehmen in den ersten sechs Größenklassen von 17.500 EUR bis 2 Mio. EUR angesiedelt sind. Das ist der Bereich der „Kleinunternehmen“ gemäß der Definition der EU-Kommission. „Kleine Unternehmen“ sind in dieser Definition Unternehmen mit bis zu 49 Beschäftigten und bis zu 10 Mio. EUR Umsatz; „Mittlere Unternehmen“ haben bis zu 249 Beschäftigte und einen Umsatz von höchstens 50 Mio. EUR Umsatz. Unternehmen mit mehr als 50 Mio. EUR Umsatz werden nach der EU-Definition als „Großunternehmen“ bezeichnet.

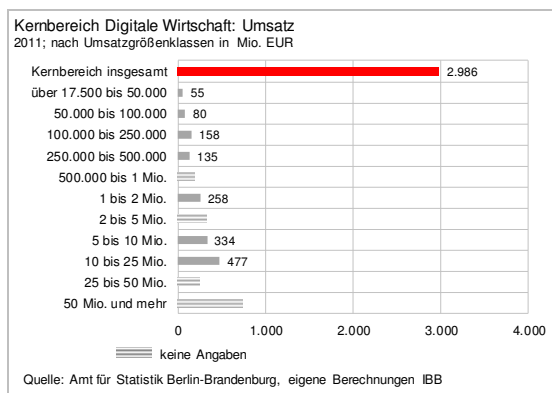


Die Verteilung der Unternehmen der Digitalen Wirtschaft nach Umsatz-Größenklassen entspricht weitestgehend der entsprechenden Verteilung in der Gesamtwirtschaft. Selbst die größte gemessene Abweichung (-2,3 Prozentpunkte) in der Größenklasse 250.000 bis 500.000 EUR

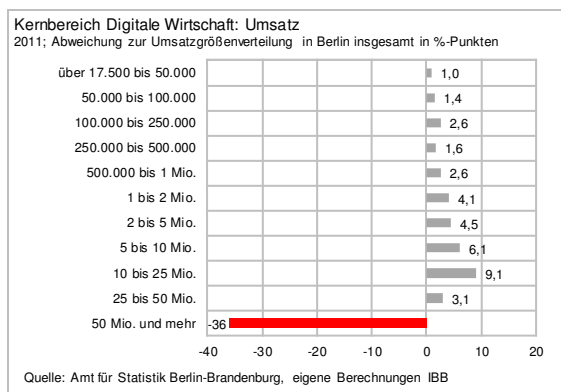
Umsatz ist verhältnismäßig klein. Das entspricht nur 100 Unternehmen weniger als die entsprechende Verteilung in der Berliner Wirtschaft insgesamt.

Es fehlen noch große Unternehmen

Eine geradezu entgegengesetzte Verteilung ergibt sich bezogen auf den Umsatz der Unternehmen im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft. Danach werden rund 60% der Umsätze (1,79 Mrd. EUR) in den 92 Unternehmen der vier größten Umsatzklassen von 5 Mio. EUR und mehr Umsatz erzielt.



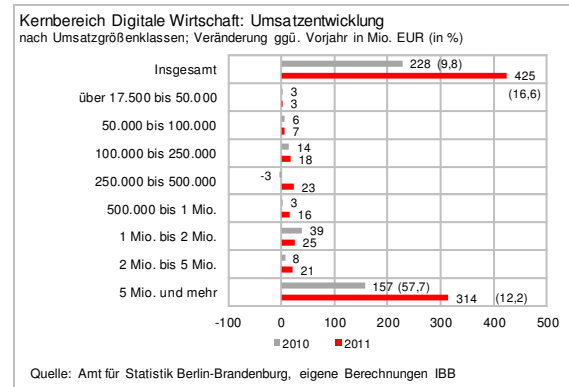
Auch diese Verteilung scheint auf den ersten Blick mit der Umsatzverteilung in der Berliner Gesamtwirtschaft vergleichbar zu sein. Erst eine Abweichungsanalyse deckt die Unterschiede auf.



Denn über alle Berliner Unternehmen gerechnet werden allein von den Unternehmen in der größten Umsatzklasse von 50 Mio. EUR und mehr Umsatz bereits 60,6% der gesamten Berliner Umsätze erwirtschaftet, das ist mehr als das Doppelte (rund 36-Prozentpunkte mehr) als in der entsprechenden Größenklasse im Kernbe-

reich der Digitalen Wirtschaft. Anders ausgedrückt: Legt man die Verteilung nach Größenklassen für die Berliner Unternehmen insgesamt zugrunde, dann „fehlen“ im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft in der größten Umsatzklasse „50 Mio. EUR und mehr“ noch Umsätze in Höhe von 1,1 Mrd. EUR. Dagegen liegen die Umsätze der Unternehmen aus dem Kernbereich der Digitalen Wirtschaft in der drittgrößten Umsatzklasse von 10 bis 25 Mio. EUR um 9,1 Prozentpunkte über dem Berliner Durchschnitt. Die 31 Unternehmen in dieser Größenklasse liegen mit 477,3 Mio. EUR Umsatz bereits 271,4 Mio. EUR über dem Erwartungswert aus der Umsatzverteilung der Berliner Gesamtwirtschaft.

Obwohl sich die Unternehmen in der Umsatzgrößenklasse von 5 Mio. EUR und mehr in den Jahren 2010 und 2011 mit Umsatzsteigerungen von 57% bzw. 12,2% sehr gut entwickelt haben, zeigt dieses Ergebnis doch deutlich, dass in der Berliner Digitalen Wirtschaft insbesondere die großen, umsatzstarken Unternehmen mit mindestens 50 Mio. EUR Umsatz fehlen.



Ein starkes Umsatzwachstum kann in diesem Bereich nur erreicht werden, wenn die Unternehmen von Anfang an konsequent einen internationalen Markt im Blickfeld haben. Der deutsche Markt allein reicht für ein stabiles Umsatzwachstum über mehrere Jahre nicht aus. Vor allem vor dem Hintergrund, dass insbesondere auch die internationale Konkurrenz wie zum Beispiel Amazon, YouTube, eBay oder Facebook mit interessanten internetbasierten Geschäftsideen von Anfang an auf einem globalen Markt mit einer abzielt. Vor allem wenn Internetfirmen in das Geschäft mit der Werbung einsteigen wollen

ist eine große Nutzerzahl wichtig. Berlin hat trotz Zalando, Wooga oder Soundcloud noch zu wenig namhafte und umsatzstarke Internetfirmen. Für eine internationale Strategie sind die Unternehmen der Digitalen Wirtschaft jedoch auf exzellent ausgebildete Fachkräfte angewiesen. Gerade um Top-Programmierer ist in Berlin mittlerweile ein scharfer Wettbewerb entbrannt.

Fachkräfte für die Digitale Wirtschaft

Für Unternehmen der Digitalen Wirtschaft ist die Verfügbarkeit von Akademikern und qualifizierten Fachkräften vor allem in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) der wichtigste Faktor ihrer Innovationskraft. Vor diesem Hintergrund ist der Wirtschaftsstandort Berlin mit seinem Vorhaben MINT-Fächer zu stärken und die Rahmenbedingungen zur Fachkräftesicherung zu verbessern auf einem guten Weg.

Was genau innovative Wirtschaftsstandorte tun könnten, um die Versorgung mit Fachkräften auch bis ins Jahr 2030 zu sichern, hat die Kommission "Zukunft der Arbeitswelt" der Robert-Bosch-Stiftung analysiert. Demnach ist die Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland zwar wichtig, gleichzeitig sollte aber nicht verpasst werden, die Potenziale im Inland besser zu erschließen:

- Die Politik sollte Anreize schaffen, damit Teilzeitkräfte ihre Stundenzahl erhöhen.
- Die Lebensarbeitszeit sollte ausgeweitet werden.
- Menschen, die besonders von Arbeitslosigkeit bedroht sind, sollten gezielt qualifiziert werden.
- Die Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen sollten gestärkt werden.

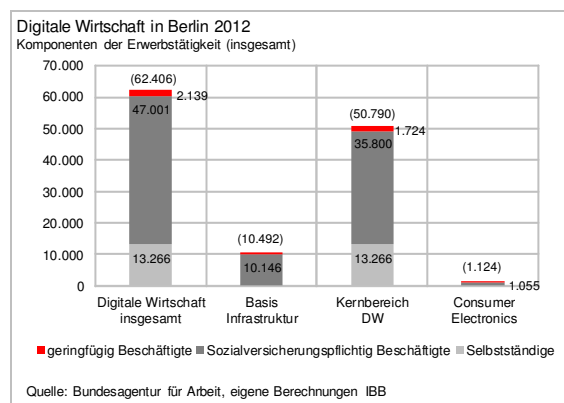
Aber es gibt auch andere Stimmen, die zur Unterstützung für eine internationale Expansion, Verbesserungen der Rahmenbedingungen für Start-ups fordern. So plädiert der Geschäftsführer des touristischen

Buchungsportals GetYourGuide, Johannes Reck, dafür, Steuern und betriebliche Lohnnebenkosten für Gründer in der Internet-Industrie zu senken, das Arbeitsrecht zu lockern und universitäre Gründungen zu fördern. Neu gegründete Firmen sollten von Abgaben und Steuern in den Anfangsjahren so weit wie möglich entlastet werden und erst dann zahlen, wenn sie die Gewinnzone erreicht haben. Zudem benötigen junge Unternehmen genügend Spielraum, um die Personalkosten flexibel auf die betriebliche Entwicklung und die Finanzierungslage anzupassen.

Rund 62.000 Erwerbstätige

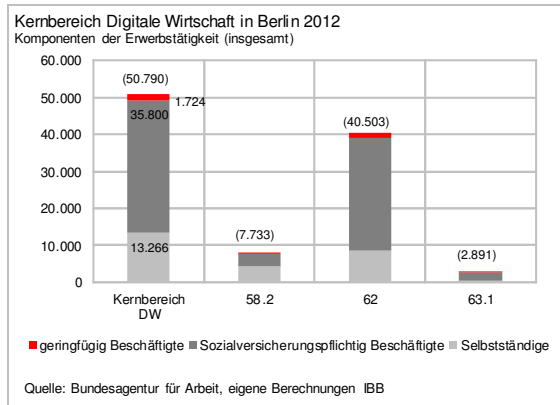
Alles in allem hat sich die Internet-Wirtschaft in der deutschen Hauptstadt zu einem leistungsstarken Jobmotor entwickelt. So arbeiteten in der Berliner Digitalen Wirtschaft 2012 bereits insgesamt 62.406 Personen. Rund 75,3% davon sind sogar als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig (47.001), 21,3% arbeiten als Selbstständige (13.266) und nur 3,4% gehen einer ausschließlich geringfügigen Beschäftigung nach (2.139).

Die meisten Stellen sind dabei im engeren Bereich der Internet-Wirtschaft angesiedelt. Mit insgesamt 50.790 Personen hat der Kernbereich der Digitalen Wirtschaft den größten Anteil (81,4%) an der Erwerbstätigenzahl der Digitalen Wirtschaft insgesamt.



Bezogen auf die einzelnen Branchen innerhalb des Kernbereichs lässt sich der Großteil (79%) der Beschäftigtenzahl (40.503) der Softwareentwicklung (WZ-

2008: 62) zuordnen. Insgesamt 7.733 Erwerbstätige entfallen auf den Bereich Verlegen von Software (WZ-2008: 58.2) und lediglich 2.891 Personen sind den Branchen Hosting und Webportale (WZ-2008: 63.1) zugeordnet.



Wechselwirkung zwischen Start-ups, Arbeitsort und Kulturpotenzial

Neuere Studien zeigen, dass kulturelle Einrichtungen den Freizeitwert einer Stadt erhöhen und für die Wahl des Arbeitsortes oder des Firmensitzes, insbesondere von sogenannten High-Potentials, die beruflich und privat häufig besonders mobil sind, eine große (und möglicherweise sogar die entscheidende) Rolle spielen. Nach der Theorie von Richard Florida bevorzugen kreative Menschen tendenziell eine hippe und flippige Nachbarschaft, Gegenden mit einer toleranten Grundeinstellung und sozialen Freiheiten sowie coole, stark verdichtete Innenstädte. Florida stützt seine Thesen dabei auf verschiedene empirische Untersuchungen. So findet er z.B. in New York und Los Angeles einen statistischen Zusammenhang zwischen starker räumlicher Konzentration einerseits und einer hohen Zahl von kreativen Menschen sowie der Ansiedlung von Hochtechnologieindustrien andererseits. Florida verwendet einen selbstdefinierten Coolness Index, der kulturelle Annehmlichkeiten und die Attraktivität des Nachtlebens misst. Mit Hilfe dieses Index weist er nach, dass exzellent ausgebildete, talentierte Menschen – insbesondere junge, aktive, in wissensintensiven Industrien tätige Menschen – von vibrierenden Städten bzw. Stadtteilen besonders angezogen werden.

So zogen denn auch die Gründer des Musik-Start-ups Soundcloud, die beiden Schweden Alexander Ljung und Eric Wahlforss, vor sechs Jahren in die deutsche Hauptstadt. Einer der Gründe, warum sie Soundcloud in Berlin gestartet haben, war die hiesige Musikszene. Nach Angaben der beiden Gründer haben sie am Anfang jedes Wochenende ausgiebig das Berliner Clubleben genossen – nicht nur als Marketingmaßnahme für Soundcloud, sondern auch aus Spaß. Die verschiedenen Segmente der Berliner Kreativwirtschaft, wie z. B. Gründer und Investoren, aber auch Musiker und Künstler befruchten sich so gegenseitig. Der Berliner Gründungsboom ist somit weniger auf außergewöhnlich günstige Rahmenbedingungen wie das Vorhandensein einer breiten industriellen Basis bzw. die Anwesenheit großer Unternehmenszentralen als vielmehr auf soziale und kulturelle Faktoren zurückzuführen. Große Unternehmen bedeuten andererseits für Start-ups auch große Mitbewerber bei der Rekrutierung von High-Potentials. So gesehen kann ein Fehlen von Großunternehmen auch einen Standortvorteil für Gründer bedeuten.

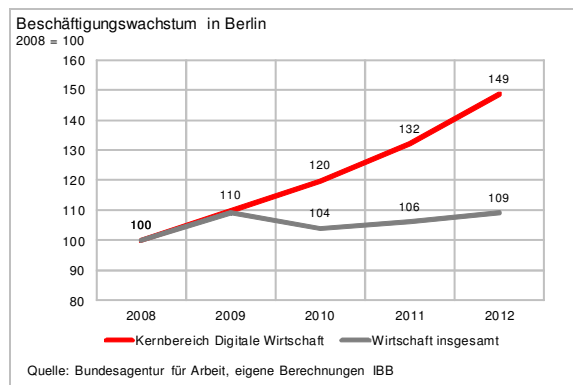
Der Berliner Arbeitsmarkt in der Kombination mit gleich vier großen staatlichen Universitäten und zahlreichen weiteren Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen sorgt dafür, dass viele gut ausgebildete junge und kreative Menschen für Start-ups der Internet-Wirtschaft zur Verfügung stehen. Die internationale Anziehungskraft Berlins schafft zudem die Möglichkeit, Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten Ländern zu rekrutieren, und macht die Gründung von international operierenden Unternehmen in Berlin somit einfacher als in anderen Städten. Hinzu kommt, dass die Vernetzung von Gründern der Berliner Digitalwirtschaft-Szene untereinander und mit interessierten Investoren besonders eng ist.

Diese sich selbstverstärkende Entwicklung innerhalb der Digitalen Wirtschaft setzt eine Dynamik am Arbeitsmarkt frei, die sich besonders gut in der Entwicklung der Berliner Beschäftigtenzahlen ablesen lässt.

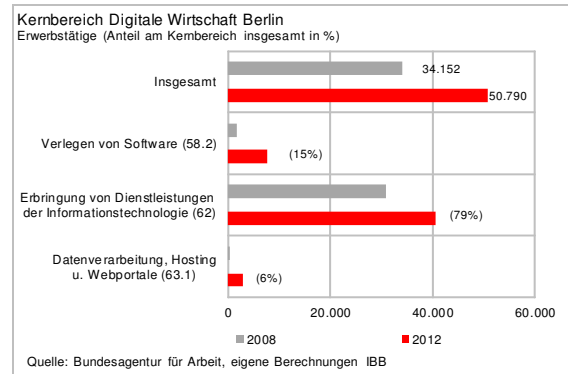
Äußerst dynamische Entwicklung der Beschäftigung

Da die Erwerbstätigenzahlen nicht für alle tiefuntergliederten Teilbranchen der Digitalen Wirtschaft verfügbar sind, müssen andere Statistiken hinzugezogen werden. Als beste Annäherung an die Erwerbstätigenzahlen der Teilbranchen eignet sich im Rahmen der amtlich verfügbaren Zahlen die Summe aus sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und geringfügig Beschäftigten (im Folgenden kurz: Beschäftigte). Dies gilt insbesondere dann, wenn es um die Veränderungsraten im intertemporalen Vergleich geht, da der Abstand zwischen den jeweiligen Zahlen der Erwerbstätigen und den Beschäftigten über die Jahre betrachtet relativ stabil ist.

In der Kategorie der geringfügig Beschäftigten sind die Zahlen der „ausschließlich geringfügig Beschäftigten“ von besonderem Interesse, da sie per Definition keine Überschneidung mit den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aufweisen. Es handelt sich dabei um Arbeitnehmer, die z.B. nur einen Minijob ausüben und keiner weiteren Beschäftigung nachgehen.

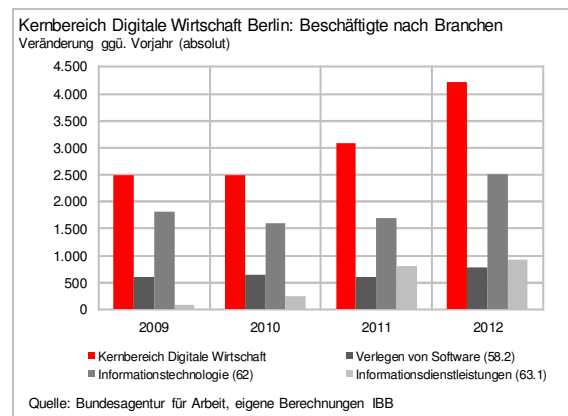


Die äußerst dynamische Beschäftigungsentwicklung im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft wird im direkten Vergleich mit der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in der Berliner Wirtschaft insgesamt besonders deutlich. Selbst im Krisenjahr 2010 verzeichnet die Digitale Wirtschaft, anders als die Wirtschaft in Berlin insgesamt, keinen Rückgang der Beschäftigtenzahlen. Im Zeitraum 2008 bis 2012 stieg die Zahl der Beschäftigten in der Ber-



liner Wirtschaft um insgesamt 9,1% – die Digitale Wirtschaft verzeichnet im gleichen Zeitraum dagegen in ihrem Kernbereich einen mehr als fünfmal so großen Beschäftigungszuwachs (+48,7%).

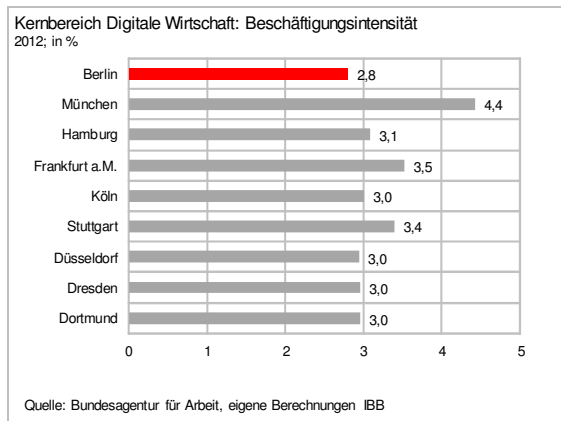
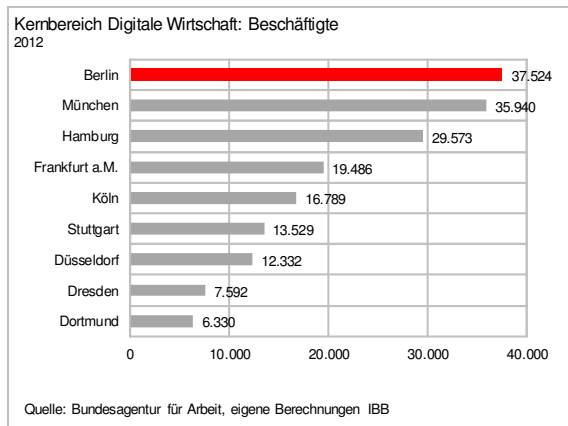
Vor allem in den letzten Jahren gewann die Dynamik im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft weiter an Schwung. Jahr für Jahr ist seit 2009 die Zahl der Beschäftigten nicht nur gestiegen sondern sogar stärker gestiegen als noch im jeweiligen Vorjahr.



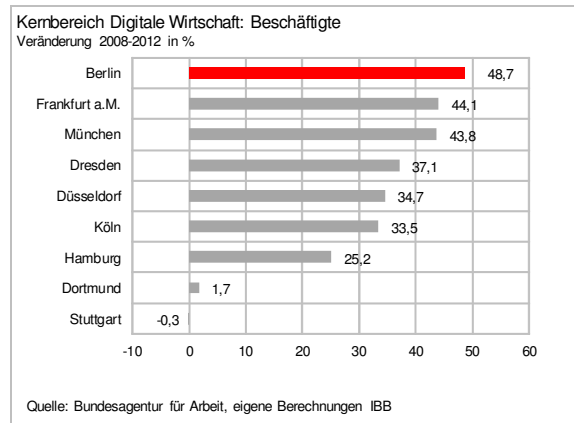
Im Jahr 2012 wurden schon 4.220 mehr Beschäftigte gezählt (2011:+3.085). Die stärksten Zuwächse wurden in der Informationstechnologie erzielt, also vor allem bei den Programmierern (+2.509). Und auch in den nächsten Jahren wird dieser Bereich sich als besonders dynamisch erweisen. Denn als Querschnittstechnologie spielt diese Branche auch für andere Industrien eine große Rolle. Viele Technologien können erst zum Einsatz kommen, wenn die richtige Software entwickelt wurde.

Auch im Vergleich der Städte kann Berlin punkten

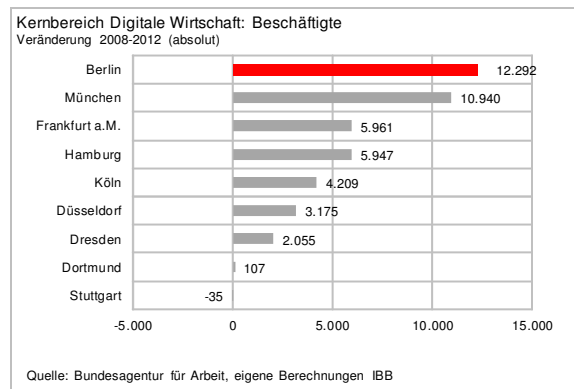
In Berlin waren im Jahr 2012 im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft 37.524 Beschäftigte (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und ausschließlich geringfügig Beschäftigte) tätig, mehr als in jeder anderen der acht Vergleichsstädte. Es folgen München mit 35.940 und Hamburg mit 29.573 Beschäftigten.



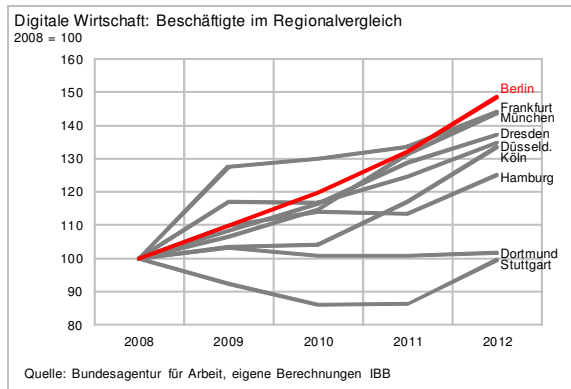
Bezieht man die in der Digitalen Wirtschaft Beschäftigten allerdings auf die Gesamtbeschäftigung in der jeweiligen Region, dann fällt Berlin im Vergleich mit den Städten zurück. Arbeiten im Jahr 2012 in München bereits 4,4% aller Beschäftigten im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft, so sind es in Berlin gerade einmal 2,8%. Bei diesen größenbereinigten Vergleichen zeigt sich, wie in anderen Bereichen der Wirtschaft auch, das große Nachholpotenzial der Hauptstadt, das zum großen Teil noch der Teilung der Stadt geschuldet ist. Aber Berlin holt rasch auf. Denn im Jahr 2008 lag die Beschäftigungsintensität in diesem Bereich noch bei 2,1%.



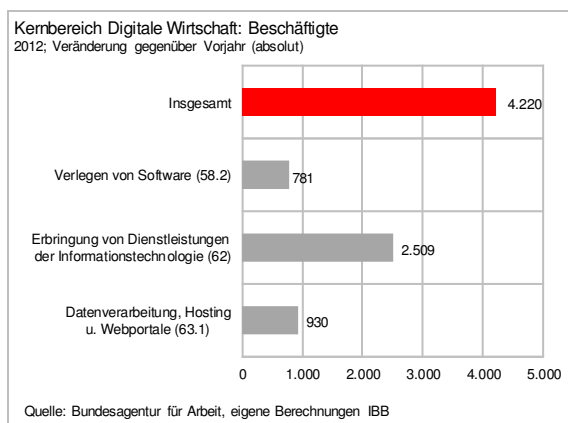
Beim Vergleich der Zuwächse im Zeitraum 2008 bis 2012 liegt Berlin somit wieder ganz vorn. In der Hauptstadt waren im Jahr 2012 insgesamt 12.292 mehr Beschäftigte (+48,7%) als noch im Jahr 2008 im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft tätig. In dieser Größenordnung kann beim absoluten Wachstum nur noch die wirtschaftsstarke Stadt München mit 10.940 mehr Beschäftigten (+43,8%) mithalten. Es folgen mit einem deutlichen Abstand Frankfurt am Main (+5.961; bzw. +44,1%), Hamburg (+5.947; bzw. +25,2%) und Köln (+4.209; bzw. +33,5%).



Besonders günstig ist die Berliner Entwicklung im Städtevergleich seit dem Jahr 2011. Anders dagegen in Hamburg, Frankfurt a. M., Dortmund oder Stuttgart, wo es im Jahr 2011 eine deutliche Wachstumsverlangsamung gab. Stagnation und sogar einen Rückgang bezüglich der Beschäftigten im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft mussten Dortmund und sogar das wirtschaftsstarke Stuttgart hinnehmen.



Im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft sind es vor allem die Programmierer (WZ-2008: 62.1), die überdurchschnittlich zum Wachstum beitragen. Die Zahl der Beschäftigten konnte hier im Jahr 2012 um 1.888 Beschäftigte gegenüber dem Vorjahr zulegen (+13,0%). Der Bedarf an diesen IT-Fachkräften wuchs in Berlin in den vergangenen Jahren besonders stark. Dabei werden die neuen Stellen aufgrund des akuten Fachkräftemangels in diesem Bereich in Berlin zum großen Teil durch Rekrutierung auswärtiger Arbeitnehmer besetzt. Dabei ist die kulturelle Attraktivität Berlins besonders hilfreich bei der Anwerbung von hochqualifizierten Fachkräften.



Spannende Start-ups aus Berlin

Ein Blick auf die mittlerweile große Zahl von Veröffentlichungen über die Internet-Hauptstadt Berlin sowie auf erfolgreiche Gründungen im Bereich der Digitalen Wirtschaft zeigt spannende und expandierende Unternehmen. Gründungsgeschichten wie bei Facebook sind in Berlin allerdings noch nicht zu finden. Gleichwohl ist Berlin

die wichtigste Stadt für Internet-Gründungen, glaubt man der deutschen Start-up-Landkarte, die das Online-Magazin deutsche-startups.de veröffentlicht hat. Auch die Financial Times Deutschland schrieb bereits Anfang Januar 2012 über Berlins gestärkten Ruf als „Silicon Valley Europas“. Das Handelsblatt titelte ein paar Tage später sogar: „Berlin ist nicht nur Politik und Kultur. Die Hauptstadt hat sich zum kreativen Zentrum der Internetwelt entwickelt. Nirgends in Europa investieren Kapitalgeber so viel Geld in Start-ups wie in Berlin.“ Die Süddeutsche Zeitung erklärt ihren Lesern in einer Serie über die Berliner Gründerszene, dass der Hauptstadt gelungen ist, was andere Standorte nicht schaffen: Berlin gilt als hip, kreativ und jung, im Gegensatz zu Hamburg, das viele als Schauplatz von gestern sehen. Die Gründe für den Start-up-Boom in der Hauptstadt liegen auf der Hand: Berlin bietet viel und ist günstig: gut ausgebildetes Personal, viele Nationalitäten – die Mieten und Lebenshaltungskosten sind vergleichsweise niedrig, ebenso wie die Lohnstruktur. In Kombination mit einem reichhaltigen Kultur- und Freizeitangebot entfaltet die Stadt eine hohe Anziehungskraft auf Künstler, Studenten und schließlich auch auf Gründer von Unternehmen mit hohem Wachstumspotenzial. Analysten sehen die deutsche Hauptstadt da, wo New York vor einigen Jahren stand.

Start-ups aus Berlin schreiben zwar noch keine Facebookgeschichte, sie beeinflussen jedoch zum Beispiel das Spendenwesen positiv. Der Spendenmarkt war bisher eher von karitativen Großorganisationen wie Caritas, UNICEF oder dem Roten Kreuz geprägt. Doch seit einigen Jahren machen immer mehr Sammelstellen im Internet auf sich aufmerksam. Einen professionellen Auftritt hat zum Beispiel Betterplace entwickelt. Die Plattform funktioniert wie ein Marktplatz für Spender: Jeder kann Hilfsprojekte auf die Seite stellen und dafür werben. Bis zu fünf Sterne zeigen an, wie gut Projekte bewertet werden, ein grüner Balken misst, zu wie viel Prozent eine Maßnahme schon finanziert ist. Potentielle Spender surfen durch die Angebote und suchen aus, was sie für förde-

rungswürdig halten. Betterplace garantiert, dass 100% der Spendensumme an die Projekte gehen. Darin sieht Betterplace den entscheidenden Vorteil gegenüber den etablierten Wohltätigkeitskonzernen, die oft viel Geld für Werbung und Verwaltung ausgeben. Seit Gründung hat Betterplace über eine Million Euro an Spenden verteilt. Betterplace wird von Mäzenen sowie durch Spenden finanziert.

Kein Start-up ist in Deutschland seit der Jahrtausendwende so schnell gewachsen wie der 2008 gegründete Berliner Onlinehändler Zalando. Das Unternehmen verkauft Schuhe und Modeartikel übers Internet. Ende 2012 eröffnete Zalando das nach eigenen Angaben größte europäische Logistikzentrum für Schuhe und Kleidung in Erfurt. Zalando beliefert rund 10 Millionen Kunden in 14 europäischen Ländern. Im vorigen Jahr kamen sieben Staaten hinzu. Damit ist Zalando auf allen wichtigen Märkten Europas vertreten. 600 Millionen Euro wurden investiert. Der Umsatz hat sich im vergangenen Jahr von 510 Mio. EUR (2011) auf 1,15 Mrd. EUR mehr als verdoppelt, wie das Unternehmen selbst mitteilte. Mehr als 1.000 Mitarbeiter arbeiten bei dem Online-Händler in Berlin. Das Betriebsergebnis vor Zinsen und Steuern (Ebit) lag nach den vorläufigen Zahlen bei etwa minus 90 Mio. EUR nach minus 60 Mio. EUR im Jahr zuvor. Das schnelle Wachstum Zalandos übt eine erhebliche Strahlkraft auf Investoren aus. So hat das Unternehmen erst Ende 2012 zum Beispiel den schwedischen Investor Kinnevik erneut akquiriert. Der Gesellschafter erwarb von den bisherigen Investoren Holtzbrinck Ventures, Tengemann Ventures und Rocket Internet weitere 10% und stockte damit seine Beteiligung auf 26% auf.

Weniger bekannt ist noch das Jobportal absolventa.de. Mit der Jobbörse Absolventa können sich Studenten, Absolventen und Young Professionals auch passiv bei Unternehmen bewerben. Dazu tragen sie ihren Lebenslauf in die Lebenslaufdatenbank ein. Über die Personalsuche können die Unternehmen dann in der Datenbank nach potentiellen Mitarbeitern suchen und den geeigneten Kandidaten Jobanfragen

stellen. Die Absolventa GmbH ist seit Anfang 2010 kontinuierlich gewachsen und beschäftigt 60 Mitarbeiter. Allein 2013 sollen 30 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Absolventa hat 2013 im Rahmen des Programms zur Förderung von Forschung, Innovation und Technik (ProFIT) der Investitionsbank Berlin (IBB) Finanzmittel erhalten. Mit Hilfe des Förderprogramms der IBB kann Absolventa seine Internetplattform nun konsequent weiterentwickeln.

GetYourGuide ist eines der schnellwachsenden, touristischen Startups. Die GetYourGuide AG ist ein Spin-off der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, wurde 2008 gegründet und hat Niederlassungen in Berlin, Zürich und Las Vegas. Seit 2009 wird GetYourGuide durch die Zürcher Kantonalbank sowie die Schweizer Förderagentur für Innovation unterstützt. Über die Plattform können Touren, Veranstaltungen und Ausflüge am Urlaubsort gebucht werden. Nach eigenen Angaben bietet GetYourGuide eine Auswahl von mehr als 16.900 Produkten an mehr als 1.680 Destinationen weltweit. Zuletzt bekam GetYourGuide im Januar 14 Mio. US-Dollar von den US-amerikanischen Venture-Kapitalgesellschaften Spark Capital und Highland Capital Partners Europe. Die Finanzierung stellt eine der größten Investitionen dar, die je ein europäisches Startup-Unternehmen von US-amerikanischen Risiko-Kapitalgesellschaften erhalten hat.

Viele Start-ups finden bei sogenannten Inkubatoren Unterstützung, um zu Unternehmen zu reifen. Betreiber sind oft Unternehmer mit viel Kapital und hohen Ansprüchen. Dazu gehören auch Marc, Oliver und Alexander Samwer. Das Trio hat um die Jahrtausendwende mehrere Internet-Unternehmen aufgebaut und für viel Geld anschließend verkauft. Bereits 1999 gründeten sie eine deutsche Ausgabe des Online-Auktionshauses Ebay mit dem Namen Alando. Nach nur gut hundert Tagen verkauften sie das Unternehmen an Ebay. Später machten sie mit bei Jamba, StudiVZ, Citydeal, Groupon, Facebook, Parship, eDarling, MyVideo, Wimdu, HelloFresh, GlossyBox, Zalando und vielen

anderen Internetfirmen. Im Jahr 2007 gründeten sie zusammen mit Christian Weiss das Unternehmen Rocket Internet mit Sitz in Berlin. Rocket Internet gehört zu den bekanntesten und erfolgreichsten Startup-Inkubatoren Europas. Nach eigenen Angaben hat Rocket Internet mindestens 140 Unternehmen mit einer Exit-Quote von 25% gegründet. Dabei setzt Rocket Internet gezielt auf die Entwicklung internationaler Märkte. Die Firma unterhält 27 Standorte auf fünf Kontinenten, unter anderem in den USA, Brasilien, Südafrika, Schweden, Indonesien und China. In den Unternehmen, an denen Rocket Internet Beteiligungen hält, arbeiten weltweit rund 15.000 Mitarbeiter. Neben Rocket Internet betreuen in Berlin auch andere internationale Unternehmen Start-ups.

Team Europe Ventures in Berlin Mitte ist neben Rocket Internet der zweite große Inkubator in Berlin. Die 38 Mitarbeiter und die zwei Geschäftsführer residieren in der Mohrenstraße. Team Europe hat vor gut einer Dekade den Online-T-Shirt-Bedrucker Spreadshirt gegründet. Aus der kleinen Studentenfirma wurde ein Unternehmen mit zuletzt gut 40 Mio. EUR Umsatz, 300 Mitarbeitern und Niederlassungen unter anderem in London, Paris und Boston. Team Europe hat keine externen Investoren, sondern steckt eigenes Geld, das bei Exits aus Alt-Investments zurückfließt, in neue Start-ups.

Für den Investor Partech International ist Berlin der Brückenkopf zu neuen Märkten. Die Firma stammt aus dem Silicon Valley und investiert seit 1982 in junge Internet-Unternehmen. Gründer können Seed-Investments zwischen 250.000 und einer Million Euro erhalten, in späteren Runden sind Beträge zwischen einer und zehn Millionen Euro möglich. Mittlerweile hat Partech sechs Fondsgenerationen aufgelegt. Partech investiert in Berlin, z.B. in den erfolgreichen Shopping-Klub Brands4Friends. Das Unternehmen mit inzwischen 200 Mitarbeitern gehörte zu den ersten großen Online-Handelsplattformen und wurde im September 2007 gegründet. Fünf Millionen Kunden kaufen dort in zeitlich befristeten Aktionen Mode

ein. Ende 2010 wurde die Marke von Partech für 150 Mio. EUR an eBay verkauft. Auch in „Smeet“ investiert Partech. Diese Plattform aus Kreuzberg bietet browserbasierte soziale Spiele in 3-D-Animation. Mit 16 Millionen Nutzern gilt Smeet als die führende Social-Gaming-Applikation in Europa.

Weitere in Berlin aktive US-amerikanische Venture-Kapitalgesellschaften sind Spark Capital (2005 gegründet: Das Portfolio beinhaltet Unternehmen wie Twitter, Tumblr, Foursquare, AdMeld, OMGPOP, ThePlatform und 5Min) sowie der speziell auf Europa ausgerichtete US-Kapitalbeteiligungsfund Highland Capital Partners Europe (1988 gegründet). Nach einer aktuellen Untersuchung des Bundesverbands Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften e. V. (BVK) fließt mehr als die Hälfte des gesamten Wagniskapitals (240,8 Mio. EUR) für IT-Start-ups in die Hauptstadt. Junge Berliner Internetfirmen haben somit 2012 Venture Capital in Höhe von 133,3 Mio. EUR erhalten. Noch 2009 wurden gerade einmal 34,2 Mio. EUR an der Spree investiert.

Eine bedeutende Rolle in der Hauptstadt spielt auch die IBB Beteiligungsgesellschaft, eine Tochter der Investitionsbank Berlin. Für junge Berliner Unternehmen mit hohem Wachstumspotenzial bietet die IBB Beteiligungsgesellschaft seit 1997 Venture-Capital-Finanzierungen an. Die durch die IBB Beteiligungsgesellschaft gemanagten VC Fonds Technologie Berlin und VC Fonds Kreativwirtschaft Berlin haben in 2012 Finanzierungen mit einem Volumen von über 12 Mio. EUR abgeschlossen, die sich unter Einrechnung der Investitionen der privaten Investitionspartner auf einen Gesamtbetrag an Risikokapital in Höhe von 63 Mio. EUR beliefen. Mit insgesamt 47 Finanzierungsrunden in 2012 wurde das Rekordniveau des Vorjahres um 20% übertroffen. Neben 13 neuen Beteiligungen (Vorjahr 16) erfolgten 34 Folgefinanzierungen (Vorjahr 23). Die IBB Beteiligungsgesellschaft gehörte damit auch im Jahr 2012 zu den aktivsten deutschen Venture-Capital-Investoren. Das Beteiligungsportfolio ist von 62 auf 69 Unter-

nehmen gewachsen (+ 11%). Aus Beteiligungsverkäufen zurückfließende Mittel werden wieder zur Finanzierung neuer junger Unternehmen genutzt.

Licht und Schatten

Aber es gibt auch zweifelnde Stimmen zur Gründer- und Internetszene in der Hauptstadt. So wird zum Beispiel gefragt, ob das Image der „Internethauptstadt Berlin“ denn überhaupt zutreffe, ob das alte Berlin-Klischee – arm, aber sexy – etwa nicht mehr stimme. Berlin sei doch eher das Zentrum der Hipster – selbst die Erfolgreichen seien international gesehen irrelevant.

Die vorliegende Studie zeigt, dass es ganz so nicht ist. Was aber nach wie vor die veröffentlichte Meinung negativ beeinflusst und hin und wieder auch die Stimmung in der Stadt, ist das niedrige Pro-Kopf-Einkommen und die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit. Hier schneidet Berlin trotz der großen Beschäftigungsgewinne in den letzten Jahren nicht nur im Vergleich mit anderen großen europäischen Städten schlecht ab, sondern auch im Vergleich mit vielen deutschen Standorten. Hin und wieder wird sogar die Auffassung vertreten, dass Berlin, insbesondere vor dem Hintergrund der enormen Verschuldung, dauerhaft auf Hilfe der finanzstarken Bundesländer angewiesen bleibe und somit wirtschaftlich enorm gebremst werde. Bestenfalls sei beim Aufbau des hiesigen Wirtschaftsstandorts ein Zwischenstadium erreicht, ein sehr langer Weg mit Rückschlägen stehe aber noch bevor.

Aber dennoch – Licht und Schatten liegen dicht beieinander. Denn so unterschiedlich wie Berlin in all seinen Schattierungen ist, so unterschiedlich ist auch die wirtschaftliche Entwicklung. Genauerer Hinsehen zeigt, dass zwar ein zunehmend größerer Teil der Berliner Gründer auf eigenen Füßen steht. Nach den Kreativen zieht es nun die Investoren nach Berlin. Da gibt es die sehr erfolgreichen Gründungen in den Branchen der Digitalen Wirtschaft. Aber es gibt auch nach wie vor Gründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus, häufig in den Bereichen Gastgewerbe, Handel und Bau.

Und es gibt erfolgreiche Gründungen in der Digitalen Wirtschaft, die dann aber sehr schnell wirtschaftliche Schwierigkeiten bekommen. Zu nennen ist hier zum Beispiel die insolvente Berliner Online-Parfümerie MyParfum mit nach eigenen Angaben 80.000 Kunden. MyParfum ist Opfer seines starken Wachstumskurses geworden. Das Unternehmen war nach einem erfolgreichen Jahr 2011 stark expandiert. Die Zahl der Mitarbeiter wuchs auf 60. Entsprechend steil stiegen die Kosten. Die erlösten Umsätze hielten dagegen nicht mit. Zum Jahresende 2012 wurden Mitarbeiter entlassen. Die Zahl der Beschäftigten sank auf 25. Nach einem offenbar enttäuschenden Weihnachtsgeschäft geriet MyParfum nun in die Zahlungsunfähigkeit.

Nur wenn all diese Differenziertheiten berücksichtigt werden, lässt sich ein angemessenes Urteil über die Qualität der Gründungsaktivitäten und damit auch über die Nachhaltigkeit der sehr dynamischen Entwicklung in der Digitalen Wirtschaft fällen.

In diesem Zusammenhang stellen sich vor allem folgende Fragen:

- Wie entwickeln sich die Startups der Berliner Internetwirtschaft?
- In welchen Teilbereichen gibt es besonders hohe Gründungsaktivitäten?
- Wie schneidet Berlin bei den Internetgründungen im Städtevergleich ab?

Unternehmensgründungen gehören zu den wichtigsten Antriebskräften für wirtschaftliches Wachstum und damit für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Die Zahl der Gründungsaktivitäten ist aber nicht nur aussagekräftig für die konjunkturelle Entwicklung und die wirtschaftliche Stimmung, sondern auch für die Bereitschaft zu unternehmerischer Betätigung, für die Kultur der Selbstständigkeit sowie für die Innovationskraft und Innovationsfähigkeit eines Standortes. Und Berlin ist reich an Ideen: So entwickelten z.B. die Wissenschaftler der TU-Berlin und des Heinrich-Hertz-Instituts mit ihren Algorithmen die Grundlagen für den weltweit eingesetzten Videostandard H.264, eine Videocodierung und

-Komprimierung. Der Videostandard, der die Datenmenge von Videos auf bis zu 98% reduzieren kann, läuft heute auf geschätzten 1,5 Milliarden mobilen oder stationären Endgeräten. Es wird angenommen, dass heute fast 70% der Daten im Internet Videodaten sind. Viele der heute in der Digitalen Wirtschaft angebotenen Dienstleistungen würde es ohne diese hoch effektiven Kompressionsalgorithmen nicht geben. Grundlagenforschungen wie diese sind in Berlin aufgrund der vielschichtigen Universitätslandschaft oft entstanden. Noch viel öfter muss jedoch zukünftig die Übersetzung dieser Grundlagenforschung in erfolgreiche Unternehmensgründungen innerhalb Berlins gelingen.

Denn die Rolle von Innovationen für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer modernen Volkswirtschaft ist unbestritten. Wirtschaftliche Sicherheit, das Vorhandensein von Arbeitsplätzen und die Chance auf eine neue Beschäftigung sind weitere wichtige Voraussetzungen für Bevölkerungswachstum. Der zentrale Ansatzpunkt für mehr Dynamik ist aber die Gründung von neuen und innovativen Unternehmen. Dies ist der entscheidende wirtschaftspolitische Hebel, um sowohl die retardierenden Momente einer alternden Gesellschaft zu kompensieren als auch wichtige Voraussetzungen für neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Aber es gibt auch kritische Stimmen. Die Wissenschaftler Andrew McAfee und Erik Brynjolfsson vom Center for Digital Business des MIT kamen in einer aktuellen Studie zu dem Ergebnis, dass der digitale Fortschritt trotz vieler positiver Effekte auch große Gefahren birgt. Ihre Schlussfolgerung: Der digitale Fortschritt vernichtet Arbeitsplätze schneller, als er neue schafft. Vor allem, weil der Einsatz von Computern in den vergangenen Jahren besser, preiswerter und effizienter geworden ist, ersetzt er Arbeitnehmer mehr und mehr in ganzen Berufsfeldern. Dieser Wandel wird mit seinen erheblichen strukturellen Verwerfungen in den nächsten fünf bis zehn Jahren weltweit erst richtig wirken, so die MIT-Autoren. Die Wirtschaft

kann den zu schnellen technologischen Fortschritt nicht absorbieren. Die Folge ist steigende Arbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, schwächere Nachfrage und abnehmende Produktion. Untermauert werden die Ergebnisse der MIT-Forscher durch aktuelle Wirtschaftsdaten aus den USA. Die Produktion der US-Volkswirtschaft nimmt rasant zu, während die Zahl der Arbeitsplätze aber stagniert. Ein etwas nüchterner Blick auf diese Entwicklung lässt die Situation jedoch weniger dramatisch erscheinen. Denn schon seit Beginn der industriellen Revolution gab es laufend Warnungen vor den Folgen der technologischen Entwicklung, die sich im Zeitverlauf jedoch immer als überzogen herausstellten. Das wird wohl auch dieses Mal wieder so sein. Wirtschaft und Arbeitsmarkt befinden sich lediglich in einer Phase der Veränderung und am Ende wird wieder ein neues Gleichgewicht entstehen. Noch gibt es viele Berufsfelder, die nicht vom digitalen Fortschritt bedroht sind.

Alles in allem arbeiten in den Bereichen der Berliner Digitalen Wirtschaft rund 62.400 Personen. Allein im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft wuchs die Zahl der Beschäftigten im Zeitraum 2008 bis 2012 um insgesamt 12.300 (+48,7%). In der Gesamtwirtschaft Berlins betrug die Steigerungsrate dagegen lediglich 9,1%. Im Sprachduktus der MIT-Wissenschaftler Andrew McAfee und Erik Brynjolfsson könnte man somit formulieren: In Berlin schafft der digitale Fortschritt schneller neue Arbeitsplätze, als er alte vernichtet.

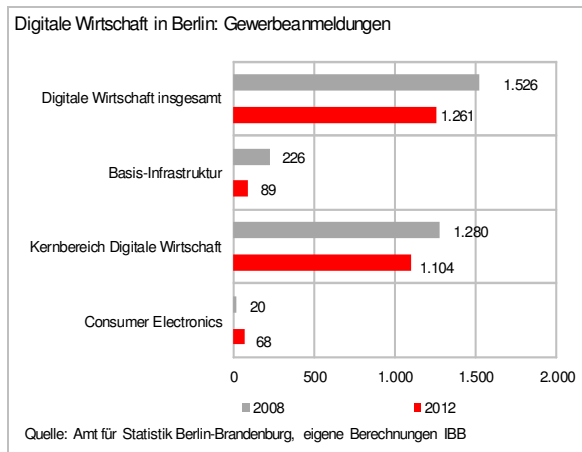
Zur Datenlage der Gründerstatistik

Die Gründerstatistik bzw. die amtliche Gewerbeanzeigenstatistik ist eine Totalerhebung, die sichere Informationen über die Aufnahme, Beendigung und Änderung gewerblicher Tätigkeiten und deren Anlässe liefert. Sie wird wie eine Sekundärstatistik auf Basis der in der Verwaltung erstellten Gewerbemeldungen durchgeführt. Gewerbetreibende sind gesetzlich verpflichtet, meldepflichtige Vorgänge dem zuständigen Gewerbeamt anzuzeigen.

Die Angaben sind endgültig, eine nachträgliche Korrektur wie in vielen anderen amtlichen Statistiken erfolgt hier nicht. Einschränkungen gibt es bei Änderung der Systematik wie z.B. der Klassifikation der Wirtschaftszweige. Durch die Neuordnung der Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ-2003 zur WZ-2008 im Jahr 2008 ist die Vergleichbarkeit zu den Vorjahren auf Branchenebene allerdings eingeschränkt.

Weniger Gewerbeanmeldungen...

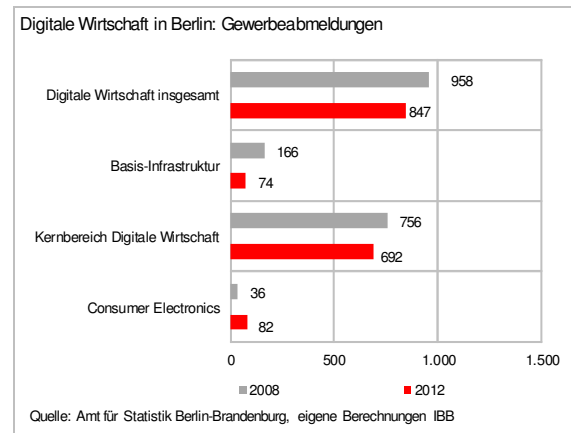
Auch in der Statistik liegen Licht und Schatten eng beieinander. So wurden in der Digitalen Wirtschaft Berlin im Jahr 2012 insgesamt 1.261 Gewerbeanmeldungen registriert, gegenüber dem Jahr 2008 ist dies jedoch ein Rückgang um 17,4%.



Allerdings hat sich gegenüber 2008 gleichzeitig die Zahl der Gewerbeabmeldungen um 11,6% auf 847 reduziert. Im Saldo wurden im Jahr 2012 so immerhin noch 414 mehr Gewerbeanmeldungen als Gewerbeabmeldungen registriert. Auf den Kernbereich (Programmiertätigkeit, Datenverarbeitung und Webhosting) entfielen dabei mit 1.104 Anmeldungen 83,9% aller Gewerbeanmeldungen im Bereich Digitale Wirtschaft.

Nur ein kleiner Teil der aufgegebenen Gründungsprojekte wird aufgrund von Insolvenz beendet. Meistens erfolgt der Abbruch durch Liquidation der Gründung. Vergleichsweise selten ziehen sich erfolglose Gründer durch eine Übergabe an einen Nachfolger oder einen Verkauf des Unternehmens zurück. Bei einigen der

abgebrochenen Gründungen war das Projekt von vornherein zeitlich befristet angelegt. Dies gilt insbesondere für Nebenerwerbsgründungen.



Im eigentlichen Kernbereich der Digitalen Wirtschaft wurde 2012 ein Rückgang von 176 Gewerbeabmeldungen gegenüber dem Jahr 2008 verzeichnet (WZ-2008: 62 und 63.1). Mit 137 weniger Gewerbeabmeldungen als noch im Jahr 2008 ist aber auch der Bereich der Basis-Infrastruktur besonders stark betroffen. Damit sind vor allem Gewerbeabmeldungen aus dem Bereich der leitungsgebundenen und drahtlosen Telekommunikation (WZ-2008: 61) stark rückläufig.

...aber mehr Betriebsgründungen

Zu berücksichtigen ist jedoch, dass nicht jede Gewerbeabmeldung auch zur Schaffung von neuen Arbeitsplätzen führt. Bei einer großen Zahl der Gründungen handelt es sich lediglich um Personen, die ihre Erwerbslosigkeit überbrücken und als Kleinst- bzw. Solounternehmen tätig sein wollen. Denn Selbstständig machen sich Menschen häufig in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wenn es an Festanstellungen mangelt. Einige der Gewerbeabmeldungen gehen daher auf das Konto der zuletzt sehr guten Arbeitsmarktlage. Denn die verbesserten Chancen auf dem Arbeitsmarkt halten gerade gut ausgebildete Personen von einer risikoreichen Gründung ab.

Ein weiterer Grund für den Rückgang dürfte in der veränderten Förderpolitik der Arbeitsagentur für arbeitslose Gründer liegen. Denn die Bundesagentur für Arbeit

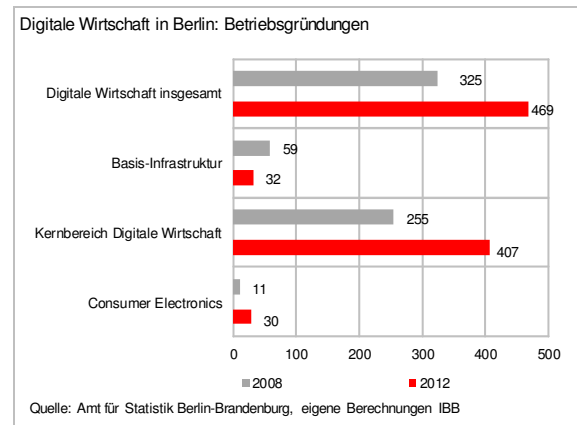
sagt ihre Förderzuschüsse inzwischen deutlich restriktiver zu. Im Jahr 2012 gab es bundesweit nur noch rund 20.000 Bewilligungen – und damit lediglich ein Sechstel der 2011 gewährten Gründungszuschüsse.

Alles in allem hat diese Entwicklung allerdings auch positive Aspekte. Wer unter den veränderten Bedingungen eine eigene Firma gründet, tut dies häufiger als früher aus Überzeugung und nicht deshalb, weil er ansonsten auf dem Arbeitsmarkt keinen Job findet. Gerade für die Hauptstadt Berlin, die international einen hervorragenden Ruf als bedeutender Forschungs- und Wissenschaftsstandort zu verteidigen hat, sind insbesondere diese Überzeugungsgründungen – häufig Gründungen mit einer neuen Geschäftsidee – immens wichtig. Vor diesem Hintergrund ist es ein positives Signal, dass angesichts insgesamt sinkender Gründungszahlen, Menschen mit innovativen Ideen diese auch in Form einer eigenen Firma verwirklichten. Daher ist es sinnvoll, nicht nur die Gewerbeanmeldungen auszuwerten, sondern vor allem auch einen Blick auf die Betriebsgründungen zu werfen.

Denn bei den Betriebsgründungen geht es um Gewerbebetriebe, bei denen bereits bei ihrer Anmeldung eine größere wirtschaftliche Bedeutung angenommen werden kann. Dabei handelt es sich nach der Definition des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg um die Gründung einer Haupt- bzw. Zweigniederlassung oder einer unselbstständigen Zweigstelle durch eine natürliche oder juristische Person, die entweder im Handels-, Vereins- oder Genossenschaftsregister eingetragen ist oder die Handwerkseigenschaft besitzt oder mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt.

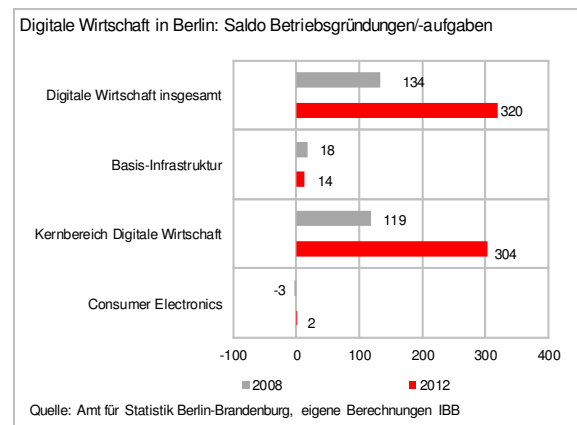
Für die Digitale Wirtschaft lässt sich für den Zeitraum 2008 bis 2012 eine deutliche Verschiebung der Dynamik von den Gewerbeanmeldungen hin zu den bedeutenderen Betriebsgründungen erkennen. Wurde 2012 bei den Gewerbeanmeldungen gegenüber dem Jahr 2008 ein Rückgang um 17,4% verzeichnet, so stieg die

Zahl der Betriebsgründungen im selben Zeitraum um nahezu die Hälfte (+44,2%).



Diese Entwicklung ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die in den Krisenjahren 2008 und 2009 vermehrten Gewerbeanmeldungen „aus der Not heraus“ zuletzt immer mehr durch die wirtschaftlich bedeutenderen Betriebsgründungen abgelöst wurden.

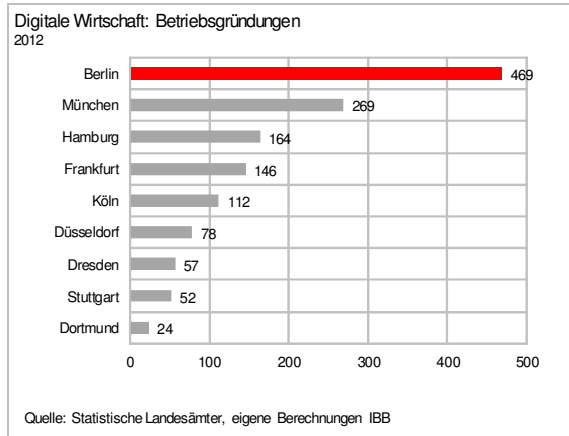
Im Zeitraum 2008 bis 2012 gab es vor allem im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft mehr Betriebsgründungen (+152 bzw. +59,6%). Dabei handelt es sich um Unternehmen, die Programmieraktivitäten, Datenverarbeitung und Webhostings anbieten (WZ-2008: 58.2, 62, 63.1).



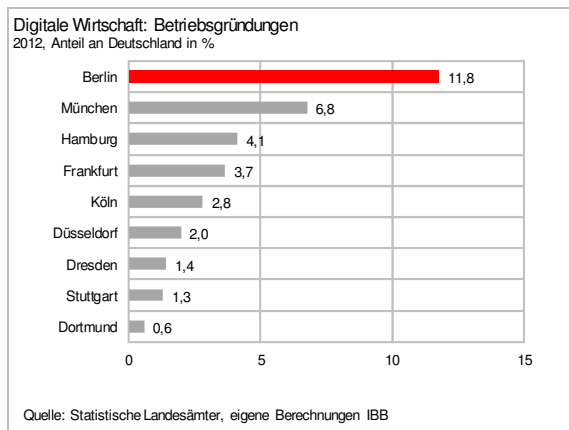
Der Saldo zwischen Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben fiel im Jahre 2012 mit 320 äußerst positiv aus. Zu berücksichtigen ist hier jedoch die geringe Zahl der Betriebsaufgaben (149) in der Internetwirtschaft (-22% gegenüber 2008).

Im Regionalvergleich sticht Berlin hervor

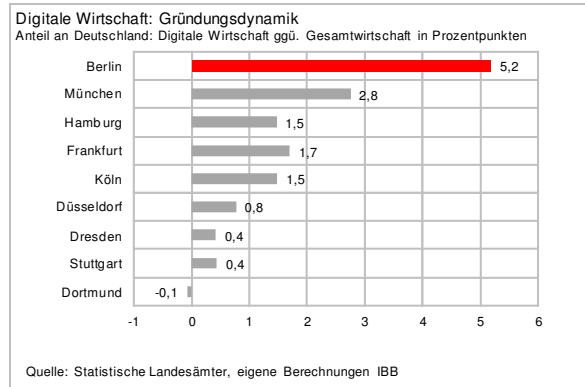
Das über mehrere Jahre auch international gewachsene wirtschaftliche Interesse an Berlin spiegelt sich inzwischen auch in den Zahlen der amtlichen Statistik beim Vergleich der Internet-Gründungen in den großen deutschen Städte wider.



Mit 469 Betriebsgründungen im Jahr 2012 und einem Anteil an allen Betriebsgründungen in Deutschland von 11,8% liegt Berlin im regionalen Vergleich ganz vorn. Es folgen München mit 269 Betriebsgründungen (Anteil: 6,8%), Hamburg mit 164 (4,1%), Frankfurt a. M. mit 146 (3,7%) und Köln mit 112 Betriebsgründungen (2,8%).

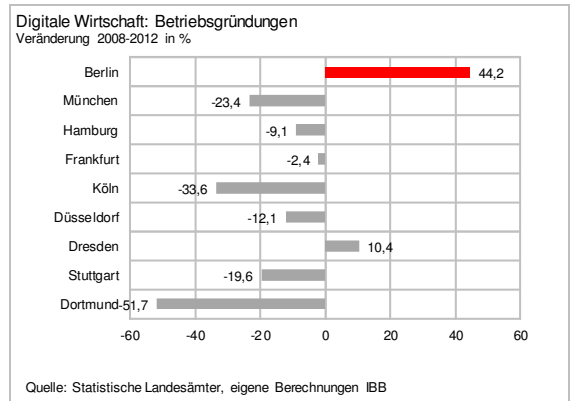


Die hohe Dynamik bei den Betriebsgründungen in Berlin wird deutlich, wenn der Anteil der hiesigen Betriebsgründungen im Bereich der Digitalen Wirtschaft an den entsprechenden Gründungen in Deutschland mit dem Anteil aller Berliner Gründungen an allen Gründungen in Deutschland verglichen wird.



So beträgt in Berlin der Anteil der Gründungen im Bereich der Digitalen Wirtschaft an den Gründungen in Deutschland in diesem Bereich 11,8%. Das ist der höchste Anteil gemessen an den Vergleichsregionen. Der Anteil aller Berliner Gründungen an den deutschen Gründungen insgesamt beträgt aber nur 6,6%.

Damit überstieg 2012 hinsichtlich der jeweiligen Betriebsgründungen in Berlin und in Deutschland der Anteil der Digitalen Wirtschaft den der Berliner Wirtschaft insgesamt um 5,2 Prozentpunkte. Dieses Ergebnis ist Ausdruck der äußerst hohen Gründungsdynamik in dem Bereich der Digitalen Wirtschaft gegenüber dem Gründungsgeschehen in der übrigen Wirtschaft.

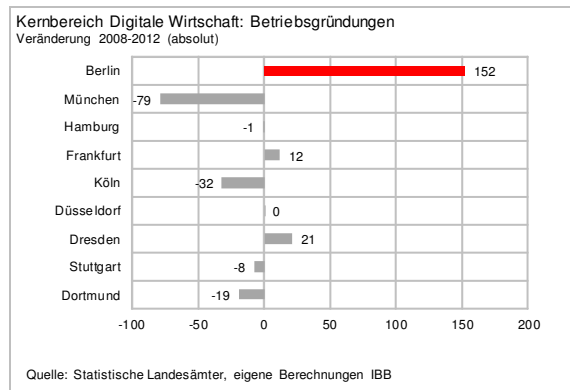


Im Vergleich mit 2008 haben sich die Gründungen in Berlin ebenfalls sehr positiv entwickelt. Alles in allem stiegen die Betriebsgründungen in der Berliner Digitalen Wirtschaft um 144 auf zuletzt 469 (+44,2%). Dagegen sind in den Vergleichsstädten durchgängig deutliche Rückgänge zu verzeichnen. Lediglich Dresden konnte noch ein Wachstum von

10,4% bei den Internet Betriebsgründungen im Zeitraum 2008 bis 2012 Verzeichnen.

Hohe Dynamik auch im Kernbereich

Auch bei den Betriebsgründungen im Kernbereich der Digitalen Wirtschaft, also vor allem in den Sparten Programmierfähigkeiten, Datenverarbeitung und Webhosting, konnte Berlin kräftig zulegen. Gegenüber dem Jahr 2008 stiegen die Betriebsgründungen hier um 152 (+59,6%) auf 407, so stark wie in keiner anderen Vergleichsstadt.

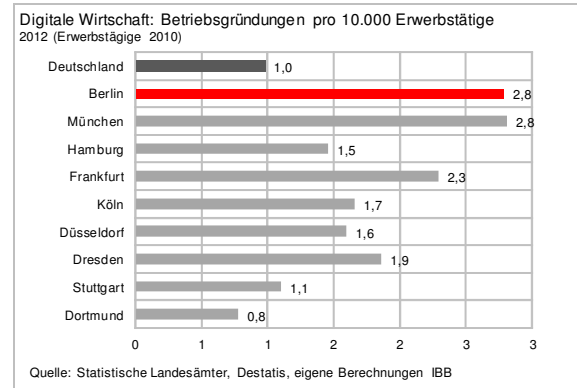


Die Metropolen sind der Nährboden für Gründungen

In Ballungsräumen treffen große lokale Absatzmärkte und ein großes, vielfältig qualifiziertes Arbeitskräfteangebot aufeinander. Beide Faktoren wirken sich stimulierend auf die Gründungstätigkeit aus. Gleichzeitig ist durch die räumliche Nähe zu verschiedenen Branchenclustern ein intensiver Austausch und Zugang zu Vorleistungen und anderen Inputfaktoren sowie zu Absatzmärkten gegeben. Auch Ausgründungen („spin-offs“) kommen offenbar am ehesten dort vor, wo es bereits eine hohe Unternehmens- und Universitätskonzentration gibt.

Betriebsgründungen im Bereich der Digitalen Wirtschaft finden daher bevorzugt in den großen Städten statt. Bezogen auf Deutschland gab es pro 10.000 Erwerbstätige gerade einmal eine Betriebsgründung in diesem Bereich. In Berlin waren es dagegen im Jahr 2012 insgesamt 2,8

Gründungen pro 10.000 Erwerbstätige in der Digitalen Wirtschaft. Im Vergleich der großen deutschen Städte kann nur die wirtschaftsstarke Stadt München mit dieser guten Entwicklung Schritt halten.



Ein Blick nach Kalifornien macht jedoch klar, wie weit Berlin trotz der guten Ergebnisse im deutschen Städtevergleich entfernt ist von der Silicon Valley Internet-Szene. Silicon Valley gilt als das perfekte Netzwerk, in dem Investoren mit Mut zum Risiko auf Gründer treffen, die Ideen und Motivation haben für die Marktreife ihrer Produkte, Tag und Nacht zu arbeiten.

In einer Studie des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung werden deutschlandweit für 2011 insgesamt 926,1 Mio. EUR ausgewiesen, die über Beteiligungsfonds oft an sogenannte Early-Stage-Finanzierungen im Netzbereich gingen. Dieser Wert relativiert sich allerdings durch einen Vergleich mit den USA. Hier sind es 30 Mrd. EUR, mit denen sich Investoren jährlich bei Start-ups engagieren.

Berlin hat inzwischen eine Gründerkultur, die mittlerweile viele andere bedeutende inländische und europäische Standorte hinter sich gelassen hat. Deshalb kommen auch internationale Risikokapitalgesellschaften wie Kleiner Perkins, Index Venture, Accel oder Sequoia Capital nach Berlin. Im Vergleich zum Silicon Valley besteht hier aber noch erhebliches Potenzial.

Die in der vorliegenden Studie aufgearbeiteten amtlichen Zahlen belegen es: Mittlerweile hat die Gründungswelle in Berlin eine Dynamik erreicht, die sich in gewisser

Weise von selbst verstärkt. So sind heute mit Soundcloud, Wooga, ResearchGate, 6Wunderkinder, Moviepilot, Zalando, Betterplace oder Rocket Internet bekannte Unternehmen in Berlin ansässig, die weitere Gründer, Kapitalgeber und neue Finanzierungen anziehen. Die inzwischen sehr erfolgreiche Wooga GmbH in Prenzlauer Berg entwickelt sogenannte „Social Games“, also Online-Spiele innerhalb sozialer Netzwerke wie Facebook. Die Firma beschäftigt 280 Mitarbeiter aus 40 Ländern. Nach eigenen Angaben aus dem Jahr 2011 ist das Unternehmen größter europäischer und drittgrößter Anbieter weltweit in diesem Bereich und hat monatlich rund 30 Millionen aktive Nutzer.

Sehr erfolgreich ist auch das Forschungsnetzwerk ResearchGate. Das "Facebook für Forscher" aus Berlin hat sich im fünften Jahr seiner Gründung zu einer begehrten Plattform in der weltweiten Forschungslandschaft entwickelt. In diesem sozialen Netzwerk für Wissenschaftler haben sich mittlerweile 2,5 Millionen Forscher aus 193 Ländern verbunden. In den Büros an der Invalidenstraße in Mitte sind inzwischen 100 Mitarbeiter aus zahlreichen Ländern beschäftigt. Kurz nach der Gründung in Boston wurde das Unternehmen nach Berlin verlegt, insofern ist ResearchGate ein guter Beleg für die Qualität des hiesigen Standortes. Hinzu kommt, dass die Firma Investoren aus der Hochburg der Wagniskapitalgeber und Internet-Pioniere aus dem Silicon Valley gewonnen hat. Unter den Geldgebern finden sich Pioniere des Web 2.0-Geschäfts: der Founders Fund und dessen Partner Luke Nosek, Mitgründer des Internet-Bezahlsystems Paypal, und auch Benchmark Capital von Matt Cohler. Cohler gehörte zu den fünf ersten Mitarbeitern von Facebook und war Vizepräsident des Netzwerks LinkedIn. An der letzten Finanzierungsrunde war nach bestätigten Presseveröffentlichungen neben Tenaya Capital, Dragoneer Investment Group und Thrive Capital auch Microsoft-Gründer Bill Gates beteiligt. Geld verdienen soll das „Facebook für Forscher“ künftig mit Stellenangeboten, für die andere Unternehmen zahlen.

Das Berliner Startup 6Wunderkinder bietet Software für Smartphones und Rechner, mit deren Hilfe Endverbraucher gemeinsam Aufgaben und Projekte virtuell planen und steuern können. Für das erste Produkt, eine App für Smartphones, konnte das 2010 gegründete Unternehmen inzwischen über 1,5 Mio. Nutzer gewinnen, einen Großteil davon aus den USA. 6Wunderkinder gilt als eines der vielversprechenderen Projekte in Berlin mit internationalem Wachstumspotenzial. Im vergangenen Jahr stieg nach Medienberichten der Wagnisfinanzierer Earlybird beim Berliner Startup 6Wunderkinder ein. Der Risikogeldgeber hat einen der ersten Wunderkinder-Investoren, den High Tech Gründerfonds, herausgekauft. Erst im November 2011 hatte sich Skype-Gründer Niklas Zennström mit seiner Investmentfirma Atomico an 6Wunderkinder beteiligt und rund 3,1 Mio. EUR zugesprochen. Der Earlybird-Anteil an 6Wunderkinder soll nun in einer ähnlichen Größenordnung wie der von Atomico liegen. Neben einer Gratisversion will das Berliner Startup in Zukunft Geld mit einer kostenpflichtigen Premium-Version verdienen. Earlybird hat viel Erfahrung beim Aufbau von Online-Abbonnenten-Modellen und kann auf dem Weg zur Profitabilität helfen.

Moviepilot ist mit Abstand das größte Film-Netzwerk in Deutschland und bietet Filmempfehlungen, die auf dem individuellen Geschmack des Nutzers basieren. Das Unternehmen wurde im Jahr 2007 von Tobias Bauckhage und Jon Handschin in Berlin gegründet. Anfang 2009 stieß Benjamin Krause als Co-Founder hinzu und seit April 2010 ergänzt Malte Cherdron als COO das Führungstrio. Moviepilot ist durch Venture Capital finanziert. Die Investoren sind Grazia Equity, TVenture und die IBB-Beteiligungsgesellschaft. Eine Reihe Internetunternehmer unterstützen Moviepilot als Business Angels, darunter Stefan Glänzer von Last.fm, Riccardo Zacconi von King.com und Kai R. Bolik von Gameduell.com.

Fazit

Die klassischen Wirtschaftszweige, mit denen Berlin bis heute sein Wachstum gesichert hat, dürften einen großen Teil ihres Potenzials ausgeschöpft haben. Dadurch ist der Wirtschaftsstandort Berlin noch mehr auf seine Forschung und Wissenschaft, auf seine Ideen und Neuentwicklungen angewiesen. Forschungs- und technologieintensive Branchen sind die Grundlage für den zukünftigen Erfolg der gesamten Berliner Wirtschaft. Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass der ganze Bereich Digitale Wirtschaft mit Software und Internet ein großes Potenzial hat. Dies gilt es weiter auszuschöpfen. Bisher sind Berliner Unternehmen und Start-ups durch ihre Innovationsfähigkeit sehr erfolgreich, doch die Studie hat auch gezeigt, dass der harte Wettbewerb mit den anderen Standorten anhält.

Vor diesem Hintergrund sind gerade für Berlin Unternehmensgründungen von essentieller Bedeutung. Sie beleben nicht nur den Wettbewerb und sorgen für Innovationen, sondern schaffen auch Wachstum und Beschäftigung. Vor allem die so genannten Überzeugungsgründungen – häufig Gründungen mit einer neuen Geschäftsidee – sind für die Hauptstadt Berlin, die international einen hervorragenden Ruf als bedeutender Forschungs- und Wissenschaftsstandort zu verteidigen hat, immens wichtig. Vor diesem Hintergrund ist es ein positives Signal, dass angesichts der insgesamt sinkenden Gründungszahlen, immer mehr Menschen mit innovativen Ideen diese auch in Form einer eigenen Internetfirma in Berlin verwirklichten.

Was ist zu tun, um diese positive Entwicklung zu unterstützen? Wie kann man die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen noch unternehmerfreundlicher machen? Wie können eventuelle Gründungshemmnisse beseitigt werden?

Bürokratische Hürden und Verzögerungen werden auch in Berlin immer wieder als häufigstes Gründungshemmnis genannt. Die Anzahl der notwendigen Schritte für die Umsetzung einer Gründung wird nach

wie vor als zu hoch empfunden. Möglicherweise hat sich die Erwartungshaltung der Internetgründer aufgrund der Beschleunigung und Vereinfachung von Prozessen im Digitalen Sektor so stark verändert, dass sie diese Geschwindigkeit und Einfachheit auch von der Verwaltung erwarten. Gibt es diese Vereinfachung nicht, kann die Bürokratieverdrossenheit aufgrund der enttäuschten Erwartungen steigen, ohne dass sich die Situation in der Verwaltung tatsächlich verschlechtert hat.

Vor allem von auswärtigen Gründern werden immer wieder niedrigere bürokratische Hürden gewünscht. Um diesen Gründern den Schritt in die Selbstständigkeit zu erleichtern, sollte die öffentliche Hand versuchen, den administrativen Gründungsprozess weiter zu straffen. Beispielsweise kann sie mit Online-Angeboten stärker auf die internationalen Gründer zugehen.

Es ist deshalb richtig, dass die Hauptstadt im Programm BerlinArbeit verstärkte Anstrengungen zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen unternimmt. So kann das Fachkräftepotenzial insbesondere aus Osteuropa besser in jungen Internetfirmen eingesetzt werden.

Niedrige bürokratische Hürden soll auch der „Einheitliche Ansprechpartner“ (ea.berlin) ermöglichen. Der ea.berlin wurde 2009 im Zuge der Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie der Europäischen Union geschaffen. Unternehmen aus dem In- und Ausland können so Genehmigungen in der Hauptstadt schnell und unbürokratisch erhalten. Als behördenübergreifende Einrichtung bietet der ea.berlin die Möglichkeit, direkt online Genehmigungsverfahren zu starten. Eine Weiterentwicklung des ea.berlin könnte darin bestehen, noch enger mit anderen externen zentralen Anlauf- und Beratungsstellen für Investoren und Firmengründern in Berlin zusammenzuarbeiten.

Ebenfalls stark verbreitet sind die Bedenken der Gründer, dass die Selbstständigkeit ihre Familie zu stark belastet. Denn

gerade Internetgründer haben insgesamt eine deutlich höhere Wochenarbeitszeit als Gründer in den klassischen Wirtschaftszweigen bzw. als abhängig Beschäftigte.

So tun sich weibliche Gründer bei dem für die Investorensuche unerlässlichen Netzwerken schwer und benötigen hierbei Unterstützung. Vor allem bei den Finanzierungsveranstaltungen der Gründerszene sind Frauen selten anzutreffen. Das liegt oft daran, dass solche Veranstaltungen am Abend stattfinden und mit der Betreuung von Kindern meist nicht zu vereinbaren sind. Hier kommen Veränderungen in der Gesellschaft zum Tragen. In den letzten Jahren hat es in der Hauptstadt zunehmend eine Veränderung des Familienmodells gegeben. Etwa in der Hälfte aller Familien mit Kindern sind die Eltern nicht verheiratet. Knapp ein Drittel dieser Eltern ist alleinerziehend. Dabei handelt es sich überwiegend um Frauen (91%), die besonders von den Problemen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie betroffen sind. Vor diesem Hintergrund muss Berlin auf allen Feldern große Anstrengungen unternehmen, die Chancen von Frauen auch bei der Gründung von Unternehmen zu verbessern. Der neue Frauenförderplan der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen könnte dabei als Vorbild auch für viele andere Bereiche der Berliner Wirtschaft stehen.

Oder muss man die Frage konkreter stellen? Warum gründen überhaupt so wenige Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts ein Internetunternehmen? Nach einer Analyse der KfW liegt der Anteil von Frauen im Bereich der High-Tech-Gründungen bei lediglich 10%. Ausschlaggebend dafür dürfte sein, dass Frauen immer noch eher selten eine Laufbahn in den MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) Branchen einschlagen. Denn Internet-Geschäftsmodelle werden hauptsächlich technisch wahrgenommen. Dabei sind gerade in Berlin Mädchen und junge Frauen im Bildungsbereich überdurchschnittlich erfolgreich. Ihr Anteil in der gymnasialen Oberstufe liegt nach Angaben der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen bei 53%. Jede zwei-

te der Erstimmatrikulierten an Berliner Hochschulen ist eine Frau. Der Anteil der Frauen unter den Promovierten erhöhte sich im letzten Jahr auf 49% (Vorjahr: 47%) und unter den Juniorprofessuren auf 56% (Vorjahr: 54%). Bei Professuren insgesamt steht Berlin mit einem Anteil von rund 30% Frauen mit an der Spitze der Bundesländer (Bundesdurchschnitt: 19,9%). Bei der Berufs- und Studienfachwahl orientieren sich die Frauen aber noch weitgehend an traditionellen Geschlechterrollen. Das ist eine Verschwendung von Fachkräftepotenzial, die sich Berlin nicht weiter leisten sollte. Daher sollte ein weiterer Schritt der Frauenförderung in die Richtung gehen, immer mehr Frauen eine Laufbahn in den MINT-Branchen zu ermöglichen.

Vor allem die Verfügbarkeit von Akademikern und qualifizierten Fachkräften in den MINT-Fächern ist für Unternehmen der Digitalen Wirtschaft der wichtigste Faktor ihrer Innovationskraft. Vor diesem Hintergrund ist der Wirtschaftsstandort Berlin mit seinem Vorhaben MINT-Fächer zu stärken und die Rahmenbedingungen zur Fachkräftesicherung zu verbessern auf einem guten Weg.

Was genau innovative Wirtschaftsstandorte tun könnten, um die Versorgung mit Fachkräften auch bis ins Jahr 2030 zu sichern, hat die Kommission "Zukunft der Arbeitswelt" der Robert-Bosch-Stiftung analysiert. Demnach ist die Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland zwar wichtig, gleichzeitig sollte aber nicht verpasst werden, die Potenziale im Inland besser zu erschließen:

- Die Politik sollte Anreize schaffen, damit Teilzeitkräfte ihre Stundenzahl erhöhen.
- Die Lebensarbeitszeit sollte ausgeweitet werden.
- Menschen, die besonders von Arbeitslosigkeit bedroht sind, sollten gezielt qualifiziert werden.
- Die Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen sollten gestärkt werden.

Aber es gibt auch andere Stimmen, die zur Unterstützung für eine internationale Expansion, Verbesserungen der Rahmenbedingungen für Start-ups fordern. So plädieren einige Internetunternehmen dafür, Steuern und betriebliche Lohnnebenkosten für Gründer in der Internet-Industrie zu senken, das Arbeitsrecht zu lockern und universitäre Gründungen zu fördern. Neu gegründete Firmen sollten von Abgaben und Steuern in den Anfangsjahren so weit wie möglich entlastet werden und erst dann zahlen, wenn sie die Gewinnzone erreicht haben. Zudem benötigen junge Unternehmen genügend Spielraum, um die Personalkosten flexibel auf die betriebliche Entwicklung und die Finanzierungslage anzupassen. Der Bundesverband deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften e. V. (BVK) weist unter anderem darauf hin, dass die belastenden Regelungen zur steuerlichen Behandlung von Verlustvorträgen junger Unternehmen und das Fehlen einer steuerlichen Forschungsförderung für innovative Unternehmen ein Standortnachteil sind. Außerdem wird gefordert, dass die Rahmenbedingungen für privates Wagniskapital deutlich verbessert werden.

Das betrifft sowohl die Regeln für die Kapitalgeber als auch für die finanzierten Start-ups. Zugleich plädiert die BITKOM dafür, dass die wenigen Vorteile des deutschen Steuerrechts in diesem Bereich, insbesondere die Steuerbefreiung von Gewinnen aus der Veräußerung von Gesellschaftsanteilen, unbedingt erhalten bleiben. Investitionen in junge Unternehmen müssen attraktiver werden damit das bereitgestellte Wagniskapital deutlich erhöht wird.

Unter dem Strich ist jedoch festzuhalten, dass Berlin eine ausgeprägte Gründungskultur im Bereich der Digitalen Wirtschaft braucht, die Mut macht, sich mit neuen Ideen selbstständig zu machen und auch an den Markt zu wagen. Der Schlüssel hierzu liegt letztlich im Bildungssystem, dass mehr unternehmerisches Denken vermitteln müsste. Kurzfristig hilft das zwar nicht, mittel- bis langfristig hätte Berlin so aber die Chance auf ein nachhaltig positi-

ves Geschäfts- und Gründungsklima sowie eine am Marktpotenzial orientierte Risikokultur.

Herausgeber:
Investitionsbank Berlin
Volkswirtschaft
Bundesallee 210
10719 Berlin

Redaktionsschluss Juni 2013

Verfasser:
Claus Pretzell
Telefon: 030/2125-4752
Hartmut Mertens
Telefon: 030/2125-4738

Verantwortlich:
Hartmut Mertens